Kosa's Werke.

IX.

Ein Wendenfürst.

Trauerspiel in fünf Akten

von

A. Kosa.

München.
Druck u. Verlag von Ph. L. Jung.

Ein Wendenfürst.

Trauerspiel in fünf Akten

von

A. Kosa.

München.
Verlag von Ph. L. Jung.

[1899]

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Personen.

Otto I, König des Frankenreiches.
Gero, Markgraf der Ostlande.
Wigmann, } Sächsische Grafen.
Ekberth, }
Luipold von Babenberg, Fränkischer Ritter.
Ethelbag, } Sächsische Ritter.
Tudo, }
Hosed, Kriegsmann.
Othelrich, Beichtvater des Königs.
Othwin, Abt in Magdaburg.
Kilian, Klosterbruder von Corvey.
Amalberga, Klausnerin.
Stoignev, ein Wendenfürst.
Wenda, seine Schwester.
Wilk, Freund des Stoignev.
Zenko, Wendischer Priester. (Scavasco.)
Zolunta, } Wendische Krieger.
Mistuvoi, }

Jarimar, Bannerträger des Königs.
Sifrid, Lanzenträger des Königs.
Pribizlav, Sendbote.
Wala, Lanzenträger des Luipold von Babenberg.
Crispa, Bäuerin.
Jessemar, junger Bauer.
Krieger aus dem Heerbann des Königs Otto.
Klosterbrüder und Bürger von Magdaburg.
Wendische Krieger und Priester.

Ort der Handlung:

Erster Akt am Lech. Zweiter Akt an der Regnitz. Dritter Akt im Wald bei Vorchheim. Vierter Akt im heiligen Hain an der Peene. Fünfter Akt an der Handelsstraße von Magdaburg in die Ostlande.

Zeit: 955.

Rechts und links vom Zuschauer.

Tiefe Bühne für alle Akte.

Erster Akt.

Gegend am Lech. Bäume rechts und links. Im Hintergrund rechts eine Hütte, aus Baumstämmen gezimmert. Vorn links ein einfaches Zelt. Wege: vorn, in der Mitte und im Hintergrund rechts und links. Vor dem Zelt auf einem Baumstumpf sitzen die Grafen **Wigmann** und **Ekberth.** Im Hintergrund lagern und stehen Fränkische und Sächsische Krieger. Von rechts Mitte kommen die Ritter **Etheldag** und **Tudo** im Gespräch.

Erste Scene.

Wigmann. Ekberth. Etheldag. Tudo.

Tudo.

Schon oft fragt' ich mich selbst in diesen Tagen,
Warum der König, unser großer Otto,
So viele Feinde hat. Mein Etheldag,
Sie wachsen aus dem Boden.

Etheldag.

Unerfahren,
Als wärest Du ein Kind, fragst Du Dich, Tudo.
Ein großer Mann, wo immer, hat der Feinde,
Doch auch der Freunde viele in der Welt,
Weil Neid und Haß und Liebe, stets im Kampf,
Sich streiten um die Herrschaft dieses Lebens.
So möge Gott dem großen Manne helfen,
Mit seinen Freunden Feinde zu vernichten,
Wie Licht der Sonne Finsterniß verscheucht,
Denn Großes lebt im Licht.

Tudo.

Das brachte mich
Auf den Gedanken bald, der König müsse
Wahrlich zum großen Mann geboren sein,
Denn mit dem Lichte kam auch schon der Feind.
Dem erstgebornen Sohne seines Vaters
Raubt er als Säugling, wider Willen freilich,
Des Reiches Krone, weil sie ihm bestimmt
Von König Heinrich wurde, nicht dem Thankmar,
Dem Erstgebornen.

Etheldag.

Freilich, nicht dem Thankmar.
Da nahm, was König Heinrich nicht bedachte,
Der Streit der Brüder seinen bösen Anfang —

Tudo.

Der sich verschärfte sicherlich —

Etheldag.

Nun ja,
Als Otto König ward, versagte er
Dem Thankmar, Herr zu sein im Wendenland,
Wie dieser angestrebt.

Tudo.

Sehr seltsam ist's,
Als Markgraf der Ostlande ward ernannt
Der Gero.

Etheldag.

Weil der König ihn in Allem
Geschickter fand für dieses schwere Amt.

Tudo.

Man muß es sagen, kriegsgewandt ist Gero
Und voll des weisen Rathes allezeit.

Ethelдag.

Dabei, wenn unter Fürsten er sich fand,
Stets höflich, streng in Pflicht und vielbewährt
In reichem Wissen auch; ihm gilt das Wort:
Klug sonder Falsch, denn treu ist er befunden.
Also steht immer er an Ottos Seite,
Der ihn, was herrlich, dennoch überragt,
Den Untergebenen.

Wigmann
(mit Ekberth sich erhebend).

Was sprecht Ihr, Freunde,
Gilt es dem König Otto?

Tudo.

Also ist's.
Unendlich thuen Wirren und der Streit
Sich auf im ganzen Reiche.

Ekberth.

Weil der König
Gar Viele sich entfremdet. Manche Edle
Sich einen jetzo mit den Feinden, merkt's,
Den Wenden auch.

Wigmann (lachend).

Arbeit giebt es genug,
Wir brauchen nicht zu sorgen. Feind im Westen,
Im Nord und Ost, und wer dem König zürnt,
Braucht nur zu wählen, wo er seine Kraft
Am besten mag verwerthen.

Ethelдag.

Bist Du nicht
Graf Wigmann?

Wigmann.

Wahr gesprochen, Ritter.

Tudo.

Wie?

Man kündet es im Land, Graf Wigmann sei
Des Königs Feind, ob auch sein Blutsverwandter,
Und dennoch bist Du hier an diesem Morgen,
Am Tag der Ungernschlacht?

Wigmann.

Man kann vergeben,
Und wer es nicht versteht, mag es erlernen,
Es könnte nützlich sein für Dies und Das.
Gewiß hat mich der König schwer gekränkt,
Weil er dem Herimann die Lande gab,
Die zwischen Elbe und der Weser liegen,
Wo stets der Däne eindringt in die Gaue,
Verwüstend, raubend, mordend. Es geschah —
Ja, wahrlich, es geschah! — nicht ich ward dort
Bestallt im Amt — warum? — Ich weiß es nicht,
Denn Jedermann kennt mich als kriegsbereit
Und nimmer feige vor dem Feind.

Etheldag (zu Wigmann).

Herr Graf,
Wohl lobt man Dich als Helden, kühnen Streiter,
Und überall erklingt Dein Waffenruhm,
Allein im Rathe nicht bewilligt man
Dir einen ersten Platz, wo man bedächtig
Dem Ziele zustrebt, nicht im Sprunge.

Tudo.

Wisset,
Gar Viele kämpfen muthvoll und geschickt,
Wie wär' es möglich, klar ist mir's geworden,
An erster Stelle können nimmermehr
Sie alle stehen. Wer nun darob zürnt,
Begeht Verbrechen, ist des Reiches Feind,
Und König Otto weiß zu strafen.

Ekberth.

Richtig,

Es zahlten Evurhard und Gisilbert,
Die wider ihn sich aufgelehnt —

Etheldag (zornig).

Verschwörer! —

Ekberth.

Mit ihrem Leben ihre Schuld.

Wigmann.

Ich rathe,

Des Gegners Rache nicht gering zu achten;
Sie gleicht dem jähen Sturm aus Wetterwolken,
Wenn er gewaltig über Fluren fährt.
Schwer ist's, Geschehnes zu begleichen.

Etheldag.

Thorheit,

Wer hätte Otto furchtsam je gesehen!
Ich freue mich, daß also ich mag sprechen,
Denn Freund des Königs bin ich und auch Kriegsmann,
Dies zeig' ich heut.

Tudo.

Auch ich bin ihm zu Dienst,

Denn heute gilt's den Ungern heimzuzahlen,
Was sie an Gräueln hier in unsren Landen
Verübt mit Frevelmuth; ein Ende setzen
Wird König Otto ihrem wüsten Treiben.

Etheldag.

Schon ist er nahe mit der heil'gen Lanze,
Aufsteigt das Banner und die Feinde zittern
Vor dem Erzengel im Panier voran.
Die Schlacht beginnt und unser ist der Sieg,
Hie stolzes Frankenreich für alle Zeit!

Wigmann (hämisch).

Ob auch die Ungern heut geschlagen werden,
Ist doch nicht Friede, denn schon droht Empörung
Im Wendenland von Neuem auszubrechen,
Man weigert dort, des Frankenlandes Hoheit
Geduldig sich zu beugeu, steif im Nacken,
Man weigert den Tribut.

Tudo.

Schon wiederum!
Hat man das Volk zur Ruhe nicht verwiesen,
Und, seinem Götzendienste zu entsagen,
Streng anbefohlen?

Wigmann.

Was nützt das Befehlen!
Noch ungebändigt ist es, unbezwungen,
Den Zaum verträgt es nicht.

Tudo.

Wer wußte früher
Von jenem Volk in Sümpfen und Morrästen,
Bis Einhard, Dienstmann einst dem großen Karl,
Im Frankenreiche Kunde gab.

Etheldag.

Jetzo
Sind sie Tribut dem König Otto schuldig,
Weil er, wie Karl der Große, sie besiegte.
Er wird sie züchtigen, daß sie es wissen,
Welch eine Macht es sei, die stolz gebietet,
Wo sie Gehorsam fordern will.

Wigmann (drohend).

Gewiß,
Selbst einen Hund zu tragen, darf sie fordern
Von einem edlen Mann.

Etheldag.

So ist's, Herr Graf,
Wenn sich ein edler Mann verging am Recht,
Das er zu üben hatte, denn Gesetz
Gilt gleich für Hoch und Niedrig.

Wigmann.

Mancher denkt
Ganz anders über diese Sache, Ritter,
Ob aus der Sachsen, aus der Franken Stamm.
Ich gehe weiter noch und sage hier,
Ob aus dem Haus des Königs auch entsprossen;
Man weiß, der eigene Sohn — das wohl bedenkt —
Hat gegen seinen Vater sich gewandt.
Es hüte sich der König!

Ekberth.

Wohl verstehen
Kann ich, wenn überall Verrath und List
Ihr Haupt erheben —

Ethelдag (heftig).

Schweigt an diesem Morgen,
Wenn Ihr solch' Thun entschuld'gen wollt mit Worten!
Ist es zu streng, wenn hart es ward bestraft,
Daß sie verschworen sich — der Bruder selbst —
Den König Otto heimlich zu ermorden
An jenem Osterfest vor vierzehn Jahren?

Tudo.

O nimmermehr, Pflicht war es, heilig Recht,
Es fiel nanch' schuldig Haupt.

Wigmann.

So war es, ja,
Es ward Gericht gehalten. Hätte nicht
Des Königs Bruder, Heinrich, sich gerettet
Durch schnelle Flucht —

Ethelbag (einfallend).

Da seht den großen König,
Der seinem Bruder dann verziehen hat
So schwere Schuld!

Tudo.

Wie er es trug, der König,
Und immer ungebeugt einherzuschreiten,
Wahrlich, nur Gottes Gnade konnte ihm
Verleihen solche Kraft.

Ethelbag.

Geliebt ist er,
Wie auch von uns, vom Himmel, der so reich
Mit allen hohen Gaben ihn beschenkte —

(Luipold von Babenberg ist von vorn links lauschend näher getreten, während Wigmann und Ekberth sich nach dem Hintergrund rechts zurückziehen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Luipold von Babenberg.

Luipold.

Mit treuen Freunden und mit treuen Dienern,
Liebwerthe Ritter, das nun walte Gott.
Oft fand ich Männer da und dort im Reiche,
Groß meinem Auge, als es sie betrachtet,
Doch wenn sie handelnd dann ins Leben traten,
So zeigten sie sich klein in Wort und That.
Ganz anders König Otto, groß ist er
Und immer königlich, wo er auch sei.
Es fühlt das Volk stets ein erhaben Vorbild,
Wenn es nicht klar begreift, doch immerdar.
Gewaltig ist die Zeit, in der wir leben,

Des Herrschers Sonne steht im hellsten Glanz.
Bedenket es, Ihr Freunde, wie's gekommen.
War nicht das Frankenreich des großen Karl
Verwüstet worden unter seinen Erben?
War nicht zerfetzt das ruhmgekrönte Banner,
Weil starr der Arm, der einst das Scepter schwang?
Von allen Seiten drängte man herbei,
Im Ansturm tobend wie des Bergbachs Wasser,
Und keine Macht rief Halt den Feinden zu.
Da kam uns endlich dieser große Mann,
Von Gott den Deutschen Stämmen ein Geschenk —

(König Otto erscheint mit Othelrich und Gefolge von rechts Mitte. Lanzen- und Bannerträger bleiben rechts stehen, während Otto vorschreitet.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. König Otto. Othelrich.

Luipold
(ihm entgegen in Begeisterung fortfahrend).

Da kamst Du, König Otto, der gewalt'ge,
Und mit der heil'gen Lanze in der Faust
Brichst Du den Trotz der fremden Legionen!

Otto.

Was sehe ich? Mein Babenberger ist's,
Der edle Luipold, zum Kampf bereit,
Wie einst sein Vater, der an Ehren reich,
Ruhmvoll an meines Vaters Seite stritt
Bei Merseburg in heißer Ungernschlacht,
Jawohl, dort fiel der Held von Babenberg! —
Gegrüßest seist Du mir, des Helden Sohn,
Mein Luipold, vor neuer Ungernschlacht!
Ich stehe hier an König Heinrichs Platz.

Luipold.

Mein großer König —

Otto.

Nennest Du mich groß?
Wohlan, mein Luipold, es straft sich hart,
Ein großer Mann zu sein. Doch sprich vor mir,
Was lieber ich von Dir wohl hören möchte,
Ob Du den Eid mir ew'ger Treue giebst,
Wenn ich in Deiner Schätzung sie verdiene,
Damit ich wisse, wer mir Freund, wer Feind,
Denn Viele, beiderlei, sind mir bescheert.
Doch besser ist wohl ein gerechter Tadel
Als ein gefällig Lob, das thöricht nur
Dem Unwerth oft gezollt..

Luipold.

Otto, mein König,
Umschließe meine Hände, die ich biete,
Und mit den Deinen halte sie gebannt:
Dir treu zu sein im Frieden und im Streit
Beschwöre ich im Angesichte Gottes!
Es lebe hoch mein König und mein Herr,
Und niedersinken mögen seine Feinde
Tief in den Staub!

Otto.

Ich nehme Deinen Schwur
Wie einen Edelstein für meine Krone
Und will ihn treu bewahren, Luipold.
Wärst Du mein Freund freiwillig, wenn ich bäte:
Sei Freund mir? Nein, dann wärest Du es nimmer.
Du bist mein Freund, weil Deines Herzens Schlag
Und des Gedankens königlicher Machtspruch,

Der siegreich schreitet durch lebend'ge Welt,
Dich zwingen, wie des Frühlings Hauch die Knospe
Machtvoll zur fröhlichen Entfaltung bringt.
Vom Schicksal soll man sich den Freund erbitten,
Wahrlich, ein Freund ist göttliches Geschenk!

Etheldag (zu Otto).

Es bieten, Herr, Dir Unterthänigkeit
Und ihre Dienste an zu jeder Zeit
Auch wir, die Sachsen, Etheldag und Tudo,
Ob sie gering auch unter Großen sind.
Es soll sich zeigen heute in der Schlacht,
Ob dem Paniere treulich wir uns halten.
Sieg bringe Dir der Sonne goldnes Licht,
Für Deine Krone neuen Ruhmesglanz!

Otto.

Zum Heile unsrem großen Frankenreich
Und Euch zur Ehre.

Othelrich.

Mög' es Gott gefallen,
Nach seiner Weisheit Dich zu führen, König,
Gott segne Dich, das Vaterland, die Kirche!
(Große Bewegung bei den Kriegern im Hintergrund.)

Otto.

Was giebt's beim Kriegsvolk dort?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Pribizlav.

Pribizlav
(vom Hintergrund links vorwärts eilend).

Wo ist der König?

Otto.

Sprich!

Pribizlav.

Eilig sendet mich der Herzog Konrad,
Der mit den Schwaben steht am äußren Rand,
Der Kampf entbrennt an jener Seite schon,
Der Ungern Pfeile schwirren durch die Luft,
Und bessre Schützen sah die Welt noch nicht.
Es wird ein harter Strauß, darum, mein König,
Gieb den Befehl, der Herzog bittet.

Otto.

Vorwärts,
Es harren meine Krieger, kampfbereit
Und des Befehls gewärtig nach der Heerschau.
Führt mir mein Schlachtroß vor, das Banner hoch,
Ich selbst will Erster sein voran den Reihen!

Othelrich (zu Otto).

Nicht wage allzukühn Dein kostbar Leben,
Du bist das Haupt, mein König, wehe uns,
Fiel' es dem Feind zum Opfer!

Otto.

Sorge nicht,
Mich ruft die strenge Pflicht, ehrwürd'ger Vater,
Den Platz, wo ich, der König, stehen muß,
Kenn' ich und muß ihn halten treu und fest.

(Otto und Gefolge, Othelrich, Etheldag, Tudo, Pribizlav ab links Mitte. Banner- und Lanzenträger schreiten dem König voran. Die Krieger ab links Hintergrund.)

Fünfte Scene.

Luipold. Wigmann. Ekberth.

Luipold
(erstaunt zu den zurückbleibenden Wigmann und Ekberth).

Nun, werthe Ritter, bleibt ihr denn zurück?
Es wird ein heißer Tag, mag Gott uns helfen,
Groß ist der Feind an Zahl und auch an Kraft.

Wigmann
(nach dem Hintergrund rechts deutend).

Man schleppt ein Weib heran und einen Krieger,
Was hat das zu bedeuten?

Luipold.

Seh' ich recht,
Wie? Mannen sind's, die mir gehorchen.
(Hosed und mehrere Krieger führen Wenda und Stoignev herbei.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Hosed. Wenda. Stoignev.

Hosed (zu Luipold).

Herr,
Schau auf die Beiden, die wir just gefangen,
Obgleich umschwirrt von unsrer Feinde Pfeilen.
Vom Ungernlager kamen sie herüber,
Kundschafter sind sie, wollen gern erfahren,
Wie stark der Heerbann unsres Königs ist.

Wenda.

Das ist nicht wahr, für Deine Lüge, Frevler,
Verdientest Du den Tod!

Hosed.

Beachtet, Herr,
Gewandt sie sprechen in verschiednen Zungen,
Wie's üblich bei dem Volk.

Luipold (zu Wenda).

Wer bist Du, sprich?

Wenda.

Am Bogen, den ich trage, es erkenne,
Bin eines Ungern Weib und ward gefangen,
Weil ich zu weit vom Lager mich entfernt,
Nicht achtend, daß der Kampf begonnen hat.
Doch wäre nicht mein edles Roß gestürzt,
Ich stände nicht vor Dir.

Luipold.

Wer ist der Kriegsmann?

Wenda
(auf den finster dastehenden Stoignev deutend).

Mein Bruder ist's, er wollte aus den Händen
Der Feinde mich befreien nnd verlor
Für diese kühne That nun selbst die Freiheit.
(Luipold staunend betrachtend)
Ich sehe es, Dein Auge strahlt so warm
Wie Sommersonne fern im Ungernland —
Herr, laß uns ziehen, was liegt an uns Beiden,
Nichts nützen und nicht schaden können wir,
Denn Bessre sind's, die Ihr bekämpfen werdet.

Luipold.

Das glaub' ich Dir, denn Weiber nicht bekämpfen
Des Frankenreiches Herrscher —

Hosed
(schnell dazwischen rufend).

Herr, ich warne —

Luipold.

Und wären sie den Ungern auch zu eigen.
Laßt ab von ihr, denn ich befehle es,
Ich, Euer Feldhauptmann.

Hosed.

Herr, Herr, Du irrst,
Willst Du nur Deinem edlen Sinn vertrauen,
Denn die Hallunken, ob sie Mann, ob Weib,
Betrügen Dich; viel besser wäre es,
Wir henkten sie. Zumal vor solchem Weib,
Gewißlich, warne ich Dich, Herr, sie ist
Die Schlange mit der schönen Haut!

Luipold.

Ich sagte,
Nicht Weiber wir bekämpfen, dabei bleibt's.
Wohl anders steht es mit dem Krieger dort,
Bekannt erscheint er, der Beachtung werth,
Es wäre gut, sich seiner zu versichern.
Doch ich muß fort zum König, darf nicht weilen —

Wigmann (schnell einfallend).

Klug sprichst Du, Ritter, darum merke auf:
Da Du zum König eilst, so gieb uns also
Den Auftrag, die Gefangnen zu bewahren,
Bis erst die Schlacht Entscheidung hat gebracht.
Willst Du großmüthig später sie entlassen,
Wenn Du als Sieger bist zurückgekehrt,
Thu nach Belieben dann. Doch meine ich,
Es wäre rathsam wohl, gefesselt Beide
In diese Hütte für den Tag zu bringen,
Drin hausen Leute, die dem König treu.
Man weiß noch nicht, wie Alles sich heut wendet,
Drum gelte jede Vorsicht.

Luipold (zu Wigmann).

Weise ist's
Und richtig, Deinen Rathschlag zu befolgen.

(Zu den Kriegern)

Den Mann nur fesselt, doch das Weib laßt frei.

(zu Wigmann)

Obgleich mir unbekannt, zeigst Du Dich mir
Als Angehöriger des Reiches. Darum
Verwahre die Gefangenen nach Weisung
Mit Milde ohne Harm, damit in Ehren
Mein Ritterwort bestehe.

(Schnell ab mit Hosed dem König nach. Ihm folgen die Mannen, nachdem sie Stoignev gefesselt haben.)

Siebente Scene.

Wigmann. Ekberth. Wenda. Stoignev.

Ekberth (zu Wigmann).

Mich faßt Staunen —

Wigmann.

Nichts da, dies ist mein Tag der Rache.

Ekberth.

Wigmann,
Nimm Dich in Acht, es geht ein scharfer Wind!

Wigmann (zu Stoignev).

Ich sah Dich einmal schon in Brennabor,
Im Lande der Heveller.

Stoignev.

Möglich wohl,
Denn als Gesandter war ich dort gekommmen,
Bin nicht Heveller.

Wigmann.

Du bist Stoignev,
Ich hörte Deinen Namen. Auch ein Bruder,
Nacco benannt, lebt Dir im Wendenland.
Du siehst, ich kenne Dich.

Stoignev.

Recht, Stoignev,
Ein Wendenfürst, ich bin es in der That.
Wenn Einer jemals es gewagt vor mir,
An meinem Worte Lügen mich zu strafen,
Den hätte ich wohl meiner Streitaxt Wucht
Bald fühlen lassen. Aber Du, ein Franke —

Wigmann.

Nicht also —

Stoignev.

Deine Rede zeigte mir,
Daß Du Vasall des Königs, meines Feindes,
Des Königs Otto bist.

Wigmann.

Gemach, gemach,
Nicht ganz so wie Du denkst, steht es mit mir.
(nimmt Stoignev die Fesseln ab)
Schau, ich erkenne Dich als Fürsten an,
Ich weiß, daß Du es bist in allen Ehren
Und suche Deine Freundschaft zu gewinnen,
Auch mit dem Volk der Wenden allzumal.

Stoignev.

Schon vor Jahrhunderten bewiesen es
Die stolzen Könige an der Propontis,
Daß werthvoll sei der Wendenstämme Macht
Und schickten ihre Boten, Freundschaft suchend
Vom Berge Laudeskrone der Lusizer
Bis an die Insel der Ruganen.

Wigmann.

Wisse,

Weil man im Frankenreiche mich mißachtet,
Schließ' ich mit seinen Feinden einen Bund,
Denn nicht vergessen kann ich, will es nicht,
Was man mir angethan.

Stoignev.

Willkommen immer

Ist uns ein jeder Feind des Frankenreiches,
Ob fern, ob nah er steht zu unsrer Grenze.
Auf unsrem Boden wächst das Kraut der Rache,
Und weil der Raum dort groß und weit sich dehnt,
Verdorrt der Nachwuchs nicht, in frischen Trieben
Zeigt er sich neu in Kraft. Sie mögen kommen,
Die auch von diesem Kraut sich nähren wollen!

Ekberth.

Wer ist dies Weib, sprach sie die Wahrheit?

Stoignev.

Ja,

Sie ist die Schwester mir, die ich vermählte
Mit einem mächt'gen Ungernfürsten.

Wigmann.

Wie?

Stoignev.

Es steht im Streite jetzo wie noch andre
Im Haß dem Frankenreiche gegenüber.
Drum war ich hergeeilt aus unsrer Heimath,
Ihm beizustehn im Kampfe.

Wenda.

Doch, mein Bruder,

Es wird der schwarze Gott mir darob fluchen,
Daß ich am Kampfe Dich verhindert habe,
Weil unbesonnen ich mich vorgewagt.
O wärest Du geblieben!

Wigmann (zu Wenda).

Wünsch es nicht,
Ob Du auch eine Ungernfürstin bist.
Denn wäre dieser Zufall nicht gewesen,
So hätte ich nicht einen Freund, und er
Nicht deren zwei gewonnen. Merket auf:
In der Verwirrung dieses Schlachtgetümmels
Entfliehen wir ins Wendenland, Empörung
Sei schnell entfacht, es wälze sich die Gluth
Von Ort zu Ort, von Stamm zu Stamm, stets zündend.
Dann wird der Stolz des Frankenkönigs brechen,
Ob auch die Ungern heute er besiegt.

Stoignev.

Du sprichst, wie meinem Ohre es gefällt,
Als wärest Du entsprossen unsrem Volke,
Genährt von unsrem Waidwerk.

Ekberth.

Doch zuvor
Noch wisse, Wendenfürst, denn es ist wichtig:
Der Euch, Dich und die Fürstin, schützen wollte,
Ist Ritter Luipold von Babenberg.
Dem Frankenstamme ist er angehörig
Und Euer Feind, weil er des Königs Freund.
Ich kenne seinen Weg, er nicht den meinen,
Vergiß es nicht.

Stoignev.

Ich werde nichts vergessen.
Wenn er die Waffen gegen Wenden führt,
Ist er mein Feind.

Wenda
(heftig auffahrend).

Nein, Bruder, dieser nicht.
Er mit den Sonnenaugen, dieser nicht!

Stoignev.

Willst Du ihn höher schätzen als Dein Volk?
Den Wenden Sieg, den Franken Untergang,
Vor Allen ihrem stolzen Herrscher Otto,
Also die Mahnung! Lauter immer lauter,
Wenn heute Franken über Ungern siegen,
Wird sich dort drüben eine Stimme heben
Beim schwarzen Gott, der Wendenstämme Rache!

Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Gegend an der Regnitz. Im Hintergrunde schimmert durch Gebüsch der Wasserspiegel. Rechts im Hintergrund ein Bauernhaus, ein Holzbau, davor eine Steinbank. Rechts vorn unter Bäumen eine kleine Hütte. Links unter Bäumen, mehr nach dem Hintergrund, ein verwitterter Opferstein. Wege: vorn rechts und links und in der Mitte rechts, auch am Opferstein links.

Erste Scene.

Etheldag, Hosed (von rechts vorn).

Etheldag.

Ich wußte, daß es unnütz würde sein,
Den Flüchtigen zu folgen, Hosed.

Hosed.

Dennoch
War's recht, es nicht zu unterlassen.

Etheldag.

Freilich,
Versuchen muß man jeden Pfad zum Ziele.
Spät wird's, eh' wir den Luipold erreichen.
Wie aber geht's mit Deiner Hand?

Hosed.

Viel besser.
Es war doch eine gute Helferin
Für Manche der Verwundeten am Lech.

Etheldag.

Wie war der Name dieser frommen Frau?

Hosed.

Man nannte Amalberga sie. Wie lind
Es that, als sie die Wunde mir verband.
Gott segne Amalberga immerdar!
Noch ehe wir zur neuen Fehde ziehen,
Erheb' ich die geheilte Hand zum Schwure
Dem großen Sieger Otto.

Ethelдag.

Anders wohl
Erwählten es die beiden Grafen, Wigmann
Und mit ihm Ekberth. Fast unglaublich scheint's,
Daß sie den Feinden sich verschwören konnten.

Hosed.

Daran ist jetzo nichts zu ändern, leider,
Ich warnte, doch vergebens war mein Wort.
Ja, die Gefangenen —

Ethelдag.

Wer kannte sie?
Sie mögen sehn, wie sie zu Ende kommen.

Hosed.

Ich weiß es gut, im Wendenland sieht man
Den Handelsmann, den Fränkischen, ich meine,
Mit scheelen Augen an; ja, solche Händler,
Wie diese Grafen sind, Wigmann und Ekberth,
Wird man mit offnen Armen gern empfangen.

Ethelдag.

Allein es folgt die Sühne für die Schuld,
Sie werden zittern vor des Königs Rache.
So eilen wir nach Vorchheim, zu erfahren,
Was man beschlossen hat im hohen Rath
Für diesen Wendenkrieg. Ich fürchte nur,
Es wird der König Otto alsobald,

Vom eignen Stamme manchen kranken Ast
Noch schneiden müssen, denn im Hinterhalt
Heimtückisch lauert viel Verrath. Weh uns,
Dem Sachsenvolk, wenn es der feigen Lüge,
Dem Frevelmuth nicht strenge sich verschließt.
Denn sie vergiften unsre Eigenart,
Des Stammes edlen Kern.

Hosed.

Doch nimmer kann
Um Eines willen Alle man verdammen.
Der König wird dem Sachsenvolk nicht zürnen,
Wenn da und dort ein krankes Glied sich zeigt,
Zertreten ist es bald und bald verdorrt.
Treu sind wir König Otto, dem Gesetz.

Etheldag.

Wohl hast Du Recht und also muß es bleiben.
Zum Kampf sind wir die Ersten vor dem Feind,
Wir Sachsen, unerschrocken, denn es ward
Ererbt von unsren Vätern Stolz und Sitte,
Und als die Letzten deckten wir das Heer,
Wenn wir den Feind uns rückwärts lassen mußten.
(In Begeisterung)
Die Ersten und die Letzten immerdar,
Drum Heil dem König Otto!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Crispa (erscheint in der Thür des Bauernhauses).

Crispa.

Wer ruft laut?

Etheldag.

Grüß Gott Dich, Bäuerin! Willst Du uns nicht
Von klarem Wasser einen Trunk vergönnen?
Wir sind nicht hungrig, doch uns quält der Durst.

Crispa
(nach vorn eilend).
So kommt in diese Hütte, wollt Ihr ruhen,
Ich hole schnell den Trunk herbei.

Etheldag.
Zum Ruhen
Nicht ist es Zeit, wir müssen stetig wandern,
Wenn bald wir unser Ziel erreichen wollen.
Ein Trunk aus kühlem Quell wird uns erfrischen.
(Crispa ab hinter die Hütte.)

Dritte Scene.

Ethelдag. Hosed.

Hosed.
Dies Weib ist nicht dem Frankenstamm entsprossen;
Auch nicht von Sachsen, eher wohl von Wenden
Ist ihre Art.

Ethelдag.
Man findet hier Gemisch
Verschiedner Völker schon seit langer Zeit.
Dort drüben steht ein Opferstein, verwittert,
Der sicherlich den Wald vor Karl dem Großen
Gesehen hat. Doch ist dem Christenglauben
Nun rings umher die Wohnstatt aufgeschlagen,
Und bald verliert sich unter Franken, Sachsen
Die letzte Spur der Wenden.
(Crispa erscheint mit einem Holzgefäß vom Hintergrund der Hütte.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Crispa.

Crispa.
Trinket, Wandrer,
Und möge Segen ferner Euch begleiten.

Etheldag.

Wir danken Dir.

Crispa.

Dicht bei der Hütte ist

Die Quelle, frisch und klar. Darum hat just

An diesem Platz die fromme Amalberga

Am Weg die Hütte aufgebaut.

Hosed.

Wer ist's,

Von dem Du sprichst? Du nanntest Amalberga.

Auch eine Amalberga hat die Hand

Verbunden mir nach jener Schlacht am Lech.

Crispa.

Nur sie kann's sein, nur unsre edle Frau,

Ein Segen den Ansiedlern weit und breit.

Als Klausnerin hat sie sich Gott geweiht,

Und überall ist sie bereit zur Hülfe.

Schaut her, ein frommes Werk, dem Wanderer

Die Mühsal leichter machen durch ein Plätzchen,

Wo er geschützt vor Unbill ruhen mag

Auf weichem Laub und Moos.

Hosed.

Sehr wohlgethan,

Des Wanderers denkt man nicht überall,

Wenn man im eignen Heim behaglich sitzt.

Nicht anders geht es in der Welt, man muß

Die Bürde tragen, Gott befohlen.

Etheldag.

Sprecht,

Wo ist denn Euer Hausherr?

Crispa.

Recht beschäftigt
Dort an der Regnitz. Wenn das Wasser seicht,
Holt man heraus gar prächt'ge Eichenstämme,
Im Grunde dort verborgen, und verwendbar,
Sehr nützlich ist das Holz zu vielen Dingen.

Hosed.

Schau, schau, ich wußte nicht, daß in der Regnitz,
Im Grunde Eichenstämme liegen.

Etheldag.

Hosed,
So geht's, wenn man herumstreift in den Gauen,
Bald kommt von da und dort uns manche Kunde.
Man lernt in unsren Tagen Mancherlei,
Seit König Otto dieses Reich regiert,
Obgleich der große Karl auch damals schon
Für Kunst und Fertigkeit sich eifrig mühte;
Er wußte, was den Deutschen Stämmen fehlt.
Hab Dank nun, Bäuerin, wir müssen eilen,
Gieb Deinem Hausherrn unsren Gruß.

Crispa.

So geht
Mit Gott, er ist der beste Führer.
(Etheldag, Hosed ab vorn rechts.)

Fünfte Scene.

Crispa (allein).

Freilich,
Es sind zwei Krieger aus des Königs Heer,
Vielleicht auch wollen sie erst Krieger werden,
Denn für den neuen Heerzug eilen Viele
Von allen Seiten schon herbei. Der König,

Nach dieser Ungernschlacht, braucht nur zu rufen.
Begreifen aber werde ich es nimmer,
Warum die Menschen sich befehden müssen,
Warum man wieder mächtig sich erhebt,
Wo just der Ungernkrieg noch kaum vorbei.
Man sagt, es gelte einer großen Sache,
Mag sein, daß ich in meiner Hütte nicht
Gelernt, was eine große Sache ist.
Mein Adelhard ist klüger als ich bin,
Weil er ein gut Stück weiter ist gekommen,
Und nun gar unser Wala, unser Sohn!
Gott schütze ihn, zieht er ins Wendenland
Mit seinem edlen Herrn, dem Babenberger!

(nach links Mitte schauend)

Oho, da kommen Wandrer, vier zu Hauf',
Sie werden rasten wollen in der Hütte.
Das hat die Seherin vom Pfauenberg,
Die fromme Klausnerin, sehr wohl gewußt,
Was für ein Labsal Ruhe ist den Müden.
Doch ich will warten hier an meiner Thür,
Ob sie auch meiner Dienste nicht benöthigt,
Man kann nicht wissen.

(setzt sich auf die Steinbank.)

Sechste Scene.

Crispa. Wigmann, Ekberth, Stoignev, Wenda
(von Mitte links).

Wenda
(am Opferstein niederkauernd).

Lasset mich zurück,
Ich bringe mich nicht weiter. Seit dem Sturz
Ist mir die Kraft versagt, die früher wohl
Den Gliedern eigen war.

Stoignev.

Geduld ein wenig,
Wir werden dennoch unser Ziel erreichen,
Wenn wir auch rasten Deinetwegen.

Wenda.

Bruder,
Nein, nein, ich halte Dich nicht länger auf
Im raschen Vorwärtsschreiten, geh, ich bitte,
Mich peinigt schon die Sorge lange Zeit.
So eile, eile fort ins Wendenland,
Sonst mußt Dein Haupt Du lassen, wie mein Gatte
Am Lech, Du weißt's. Auch Ihr, die Ihr verbunden
Dem Bruder seid, steht nicht auf sichrem Boden.
Man sucht nach Euch im ganzen Frankenland,
Und hätten wir Ansiedler nicht getroffen,
Die freundlich immer noch den Wenden sind,
Wir wären auch verborgen nicht geblieben.
Drum rath' ich Euch, setzt Eure Reise fort,
Mich aber lasset hier.

Ekberth.

Fürst Stoignev,
Es giebt die Fürstin uns den besten Rath,
Dies ist der einz'ge Weg. Wir werden suchen,
Sie gut zu wahren; wie der Babenberger
Denkt Mancher, denn man kämpft nicht gegen Weiber.

Wigmann.

He, Bäuerin!

Crispa.

Ich bin es, Herr —

Wigmann.

Grüß Gott!

Crispa.

Ich grüß' Euch insgesammt, vornehmlich aber
Die junge Frau. Was ist mit ihr geschehen,
Denn leidend scheint sie sehr?

Wigmann.

Wohl ist sie krank,
Sie that gar einen bösen Fall, seither
Fühlt sie den Sturz in allen Gliedern nach.
Wenn sie hier rasten könnte, wär' es gut,
In Deinem Haus, bis wir sie holen werden.
Es soll Dir gern gelohnt auch werden, merke,
Wenn Du ihr Pflege angedeihen läßt.

Crispa.

Ja, Herr, sie mag in unsrem Hause bleiben,
Raum ist genug, mein Sohn ist nicht daheim.
Die Ruhe wird ihr gut thun, ganz gewiß
Bald ist die junge Frau frisch und gesund.
Auch kenn' ich eine fromme Klausnerin,
Die weit und breit berühmt ob ihrer Weisheit,
Denn sie versteht die Heilkunst auszuüben.
Wo Unglück ist und wo man Tröstung braucht,
Ist sie die Helferin. Sie war am Lech
Auch thätig, wie ich hörte. Dankbar ist,
Wem sie geholfen hat.

Wigmann.

So sei's gethan.

Ekberth.

Sprich, Bäuerin, ist in der Nähe Niemand,
Der uns ein Stücklein Weges führen könnte,
Bis wir im Walde selbst zurecht uns finden?

Crispa
(in den Weg Mitte rechts deutend).

Ein junger Ansiedler ganz in der Nähe
Hat sich ein Heim gegründet. Jenes Haus,
Die Thür steht offen, dort, Ihr seht's, ist neu.
Ruft ihn, den Jessemar, er giebt Euch Antwort,
Er ist gefällig, geht nur hin.

Ekberth.

Wir wollen
Die große Handelsstraße, die von Vorchheim
Hin über Hallstadt führt in Sachsengaue,
Vermeiden, nicht beschreiten.

Crispa.

Wie Ihr wollt,
Das möget Ihr ihm kund thun und zu wissen,
Er wird den rechten Weg schon finden.

Wigmann (zu Crispa).

Sprich,
Ist er ein Franke?

Crispa.

Seine Eltern kamen
Vom Lande der Lusizer —

Wigmann.

Also Wenden.

Crispa.

Wie sie berichtet, an der Landeskrone,
An einem Berge waren sie daheim.

Wigmann.

Mir wohlbekannt.

Ekberth.

Ich werde zu ihm gehen,
Derweilen macht nur in der Hütte Rast.
Du aber, Bäuerin, nimm diese Frau
Zur Pflege in Dein Haus auf kurze Zeit,
Bis sie gekräftigt ist, wir lohnen Dir.

(ab rechts Mitte.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne **Ekberth.**

Wigmann.

Ekberth sprach recht, wir gehen in die Hütte,
Bis er den Mann gedungen für den Dienst.

(zu Wenda)

Leb wohl!

Stoignev (zu Wenda).

Ich lasse ungern Dich zurück,
Doch ist's Dein Wille, Schwester, lebe wohl!
Vielleicht giebt uns der lichte Gott ein Zeichen,
Das unsrer Freiheit gilt.

Wenda.

Wohlan, mein Bruder,
Wenn ich mich kräftig fühle und gesund,
Will ich den Weg ins Wendenland bald finden.
Du giebst mir Pfeil und Bogen dann zurück,
Bewahre sie.

Stoignev.

Ich will es. Daß sie nützlich
Uns einst noch werden, gebe Swantevit,
Der lichte Sieger. Unverzüglich sende
Ich Dir den jungen Wilk und seine Schwester,
Die immer treulich Dir befreundet war.
Wilk kennt das Frankenreich und Frankensitte,
Er wird zurück Dich führen in die Heimath;
Im freien Wendenland sehn wir uns wieder.

(Wigmann, Stoignev ab in die Hütte.)

Achte Scene.

Crispa. Wenda.

Crispa

(Wenda vom Opferstein, wo sie gesessen, nach der Bank ihres Hauses führend).

Wär' Adelhard, mein Hausherr, doch zurück,
Ich schickte ihn zu Amalberga schnell
Als Boten hin. Setz Dich hier auf die Bank,
Es kommt die Luft gar wohlig von der Regnitz;
Das ist der Regnitz Wasser in der Ferne.
Schön ist es hier, wo unser Häuslein steht,
Das glaube mir.

Wenda.

Doch wer ist Amalberga?

Crispa.

So heißt die fromme Klausnerin, im Thale
Allüberall auch Seherin genannt
Vom Pfauenberg, sie pflegt die Kranken gut.
Weil sie aus edlem Stamm, so kennt sie Alles,
Was Leben heischt vor Gott und vor den Menschen.

Wenda.

Es ist doch wahr und jetzo glaub' ich es,
Daß Christen hülfreich sind, weil es Gebot
Des großen Gottes ist, den sie verehren.
Du würdest mich sonst nimmer hier behalten,
Und Jene würde mich nicht heilen wollen.
Das hab' ich heute nun gelernt durch Dich,
Es giebt auch einen Christengott.

Crispa.

Bist Du
Nicht eine Christin?

Wenda.

Nein, wie könnt' ich's sein,
Ich komme aus dem Heer der Ungern.

Crispa.

Ah,
Vom Lech, dort hat der große König Otto
Die Ungern ja besiegt, er sei gepriesen,
Daß er das Land befreit von schwerer Plage.
Ich muß es sagen, weil es Wahrheit ist,
Obgleich aus Ungernland Du stammst.

Wenda.

Nicht also.

Crispa.

So künde es, wo ist die Heimath Dir,
Du bist nicht Christin, doch ich staune sehr,
Du sprichst gut unsre Sprache.

Wenda.

Staune nicht,
Gern lernen Wenden auch, nicht nur die Franken,
Und ich bin Wendin, wie mein Name kündet,
Ich heiße Wenda.

Crispa.

Also trauerst Du
Nicht um die Ungern, die so hart besiegt,
Daß sie zerstreut nun sind in alle Winde,
Ihr Heer vernichtet?

Wenda.

Ich beklage es.

Crispa.

Es war ein mächtig Streiten dort am Lech,
Mein Sohn war auch dabei mit seinem Ritter,
Dem Luipold von Babenberg.

Wenda.

Ist's möglich!
Sprich mir noch einmal diesen Namen aus,
Damit ich wisse, ob ich recht gehört.

Crispa.

Nun, Ritter Luipold von Babenberg, ja,
So heißt er wirklich, und mein Sohn, der Wala,
Ist ihm der Lanzenträger.

Wenda.

Jener Ritter
Ist doch ein Franke?

Crispa.

Sicherlich, ein Franke.

Wenda.

Er ist's, merk auf, der mich und meinen Bruder
Befreite aus den Händen böser Krieger,
Die uns gewiß zum Tode sonst geführt.
Ach, er ist gütig und ein schöner Mann,
Nie hab' ich Seinesgleichen je gesehen!

Crispa.

Das glaub' ich wohl, er heißt auch überall
Drum Luipold der Edle und ist Christ.
Mein Wala spricht von ihm, daß er befolge
Aus treuem Herzen, was uns Gott gebietet:
Die Nächstenliebe. Luipold der Edle
Vergißt nicht, was uns frommt, Du hast's erfahren,
Obgleich Du aus dem Feindesheer der Ungern
Herüber kamst.

Wenda.

Ich weiß es jetzo gut,
Und weil Du freundlich Dich mir zeigst, der Fremden,
Will ich Dir auch vertrauen, wie es kam,
Daß ich im Ungernheere war. Fünf Sommer
Sind nun verstrichen seit der großen Schlacht,
Wo Ungern stritten mit dem Stamm der Bayern.
Damals gab mich mein Bruder Stoignev,
Der fern im Wendenland ein Herrscher ist,
Zu eigen einem mächt'gen Ungernfürsten,
Weil er sein Freund und Bundesbruder war.
Ich mußte folgen, ob auch widerwillig
In fremdes Land. Nun liegt der Fürst erschlagen,
Zwei andere mit ihm, das Haupt getrennt
Zur Strafe, auf Befehl des Frankenkönigs.
So wurde uns berichtet auf der Flucht,
Denn wisse es, Flüchtlinge sind wir Alle
Und müssen uns verbergen. Darum nimmer
Kehr' ich ins Ungernland zurück, wenn auch
Geheilt vom bösen Sturz ich bin.

Crispa.

So bleibe,
Es wird die fromme Klausnerin Dich führen
Den Pfad zu unsrer Heimath.

Wenda.

Nicht zu jener,
Mir unbekannt, ich geh' ins Wendenland,
Mich trieb die Sehnsucht lange schon dorthin.
Nur Eines freilich hätt' ich gern erreicht,
Des Ritters schönes Antlitz einmal noch
In diesem Land zu sehen, jenes Franken,
Der uns beschützte, mich und meinen Bruder,
Am Tag der Schlacht, doch das wird nimmer sein.

Crispa.

Mein Wala weiß, auch er geht zu den Wenden,
Der Ritter mit dem König.

Wenda.

Zu den Wenden?
Dann wär' es nur als Feind und nicht als Freund,
Denn König Otto ist ein Feind der Wenden.

Crispa.

Drum könnte sich ein Zufall wohl ereignen,
Ein Wiedersehen wäre nicht unmöglich;
Gar Mancherlei geschieht ganz unverhofft
Im Menschenleben.

Wenda.

Doch ich höre staunend,
Der Frankenkönig zieht ins Wendenland,
Warum?

Crispa.

Man sagt, Empörung zeige sich
Der unterworfnen Stämme, und der König
Will nun mit großer Heeresmacht sie strafen.
Ja, ja, mein Wala geht auch wieder fort,
Gar wild ist diese Zeit. Ich rathe Dir,
Bleib hier im Lande, schlimm wird es dort sein,
Du hast's erfahren, wie's im Heere ist,
Im Kampf und Streit.

Wenda.

O wär' ich doch gesund,
So kräftig wieder wie zuvor, ich wollte
Dann Tag und Nacht durchwandern immerfort,
Daß ich noch vor dem Frankenkönig Otto
Die Grenzen überschritte!

Crispa.

Wunderbar,
Daß nicht der Streit Dich schreckt! Auch lobt man nicht
Das Wendenreich.

Wenda.

Wer dort geboren ist,
Schaut es mit andren Augen, schön ist's auch.
Gen Mitternacht am Wendischen Gestade
Dehnt sich das Meer bis an der Wolken Rand.
Dort ist ein Inselland, benannt Rugana,
Dort wohnt der lichte Gott, der Gott des Sieges,
Dem alle Wendenstämme Opfer bringen,
Ob viele Götter auch verehrt noch werden.
Du kennst das Meer nicht, weißt nicht, wie es braust
Dort an Ruganas Felsenküste hin,
Wenn Sturm es hebt. Ja, schön ist es bei uns
In Wäldern auch, in stillen Götterhainen,
Glaub mir's, ich liebe meine Heimath.

Crispa.

Aber
Ich möchte dort nicht leben, denn man kündet,
Daß wild und ungebändigt sei der Wende
Im eignen Lande.

Wenda.

Gute Sitten kennt
Er wohl. Er liebt die Eltern, Weib und Kind
Und übt das Gastrecht gern.

Crispa.

Allein im Kriege —

Wenda.

Es kämpft der Wende mit dem Schild und Speer
So tapfer wie der Franke, und die Streitaxt
Führt er, den Wurfspieß und die Schleuder, doch
Des Bogens kundig, wie die Ungern sind,
Ist nicht der Wende.

Crispa.

Künde mir sogleich,
Du wirst es besser wissen als die Andren,
Ob diese Bogenspanner nie ihr Ziel
Mit ihrem Pfeil verfehlen.

Wenda.

Selten wohl
Mag es geschehen, sicher ist ihr Auge,
Kraftvoll ihr Arm. Auch ich hab' es erlernt,
Den Pfeil vom Bogen zu entsenden; jetzo
Gab ich dem Bruder meine Waffe hin,
Ich lehrte ihn, sie zu gebrauchen. Freilich,
Heut könnte ich es nimmer, schlaff und schwer
Sind mir die Arme, alle Kraft geschwunden.

Crispa.

So komm ins Haus, es ruht sich drinnen gut.
Ist erst mein Hausherr, Adelhard, zurück,
Trägt er mir Botschaft schnell zu Amalberga.
Wenn Du sie kennen wirst, bin ich gewiß,
Bleibst Du viel lieber dann in unsrer Nähe.
Gott sei mit uns! Es wechseln Leid und Freude.

(Beide ab ins Haus.)

Neunte Scene.

Ekberth, Jessemar (eilig von rechts Mitte. Bald darauf) **Stoignev, Wigmann** (aus der Hütte).

Ekberth.

Heraus, heraus, wir müssen hurtig sein,
Denn König Otto jagt mit großem Troß
In diesen Wäldern!

Stoignev (schnell).

König Otto jagt?

Und wer ist da, der dieses Wild wohl jagte,
Das man ausrotten muß im Frankenreich?

Wigmann (zu Ekberth).

Ist's also, wie Du kündest?

Ekberth.

Wahrlich, Wigmann.

Man sah den König schon, auch Jessemar,
Der junge Bauer hier. Bis ich den Weg
Gefunden habe, den ich eifrig suche —
Ich kenne ihn, er führt in Sachsengaue —
Wird Jessemar uns leiten.

Stoignev (zu Jessemar).

Bist Du Wende?

Jessemar.

Du magst mich Wende nennen, so Du willst,
Die Eltern sind dem Wendenstamm entsprossen;
Ich wurde hier geboren.

Stoignev.

Das ist Schade.

Wie betest Du?

Jessemar.

Christ bin ich.

Stoignev.

Deine Eltern

Sind sicherlich bekehrt zum falschen Glauben.

Jessemar.

Alt sind die Eltern, oftmals höre ich,
Daß neben unsrem Christengott sie beten
Zu Swantevit an jenem Opferstein,
Der hier aus alter Zeit zurückgeblieben.
Es meint der Vater, auch ein guter Gott
Sei Swantevit und mächtig überall,
Man soll ihn ehren.

Stoignev.

Liebst Du Deine Eltern?

Jessemar.

Wahrhaftig.

Stoignev.

Merke, wenn nun Deine Eltern
Dir lieb sind, mußt Du auch die Wenden lieben,
Das ist Dir klar.

Jessemar.

Wenn sie mir Gutes thun,
Lieb' ich die Wenden auch.

Stoignev.

Du kennst den Wald?

Jessemar.

Wie mich und meine Hütte, selbst bei Nacht
Wollt' ich zurecht mich finden.

Stoignev.

Führe uns,
Daß wir dem Frankenkönig nahe kommen,
Ich möchte selbst es schauen, wie er jagt.

Ekberth.

Nicht also, schon sind wir auf falscher Fährte,
Nun gar, wenn wir die Jagd durchkreuzen.

W i g m a n n
(der Mitte rechts zu).

Vorwärts!

S t o i g n e v
(als Letzter zögernd).

Der Frankenkönig auf der Jagd, Ihr Götter,
Vielleicht ist das für mich ein günstig Zeichen —
Mein Feind, der Wenden Feind! — Welch ein Gedanke!
Mir gebe Swantevit, der lichte Sieger,
Was mir auf breitem Wege ist versagt!
(schnell ab Mitte rechts.)

Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Wald in der Nähe von Vorchheim. Links hochstämmige Bäume, darunter mehr nach vorn, ein großer, moosbewachsener Stein. Rechts dichtes Gebüsch. Im Hintergrund rechts der Eingang in eine Einsiedlerklause. Im Hintergrund eine Anhöhe als Abschluß der Lichtung. Wege: rechts und links vorn, auch links in der Mitte und im Hintergrund. Abend. Leiser Hornruf in der Ferne.

Erste Scene.

Die Grafen Wigmann, Ekberth und Fürst Stoignev (von rechts vorn).

Wigmann
(nach links deutend).

Dort ist der Ruf des Hifthorns.

Ekberth.

Also recht,
Wir müssen hier das Dickicht schnell umgehen.
(Hornruf.)

Wigmann.

Horch, das war näher, sicherlich die Antwort!

Ekberth.

Mich dünkt, es war derselbe Ton, nur lauter,
Die Antwort kann's nicht sein.

Wigmann.

Doch, doch, ein Jäger
Gab sie hier in der Nähe.

Stoignev.

Saget an,

Wo sind wir?

Wigmann.

Oh, ich kenne diesen Ort,

Wo ich den Achtzehnender einst erjagte,

Man lauscht im Dickicht auf die Beute.

Stoignev (zu Wigmann).

Ha!

Ich kann Dich gut verstehen.

Wigmann.

Meinest Du?

Es kehrt der König von der Jagd zurück,

Ermüdet sicherlich, schon tagelang

Streift er im Walde, wie man uns schon heute

Genau berichtet.

Ekberth.

Drum ist Vorsicht nöthig,

Daß wir nicht Spähern endlich doch begegnen.

Stoignev.

So eile fürbaß nur des Weges weiter,

Ich bleibe hier.

Wigmann.

Nach Vorchheim geht der König,

So gab er es bekannt, zur kurzen Rast.

Von allen Seiten treffen Krieger ein,

Dem Rufe folgend aus des Königs Mund,

Denn groß ist seine Macht im ganzen Reich.

Erforderlich nach dieser Ungerschlacht

Sind neue Mannen für den Wendenkrieg.

Euch gilt es, Stoignev!

Stoignev.

Bei Zentibrog,
Wenn ich dem König hier begegnen könnte,
Wär' die Gefahr fürs Wendenland vorbei!

Wigmann (zu Stoignev).

Sprich klarer mir, gern möchte ich es deuten,
Weil mir das Wort gefällt.

Stoignev.

Er ist die Kraft,
Die Alles in sich birgt, was uns bedroht.
Ich will es nicht verhehlen, Ingrimm ist's,
Der sich in mir mit Rachedurst vereint,
Und jene Kraft für immer zu vernichten,
Kommt jach mir in den Sinn.

Ekberth.

Bedenke, Fürst,
Wir sind auf unsrer Flucht, es wäre thöricht,
Nicht eilig unsre Straße zu verfolgen.
Schon viel zu weit gen Abend zogen wir,
Weil wir umringt uns wähnten von Verfolgern;
Uns wiederum nach Sonnenaufgang wendend,
Wird unsre Spur in Bergen bald verschwinden.

Wigmann.

Nicht tadeln kann ich Dich, Fürst Stoignev,
Wenn Du Dir Raum im Kampfe schaffen willst;
Es ist Dein Recht, also magst Du es üben.
Von Macht zu Macht stieg unser Beider Feind
Durch Unterdrückung jedes andren Willens.
Gleich hier im Frankenreich will er bei Wenden
Gebieten, wie es ihm gefällt. Du aber
Bist einer jener Fürsten dort, darum
Hast Du die Pflicht zur Gegenwehr. Ich thäte,

Wär' ich ein Wendenfürst, nicht anders — nein!
Oftmals schon habe ich bedauern müssen,
Daß jener Anschlag nicht gelungen ist,
Ein Ende solcher Laufbahn schnell zu setzen,
Die manchem Edelen den Weg durchkreuzte,
Es triebe mich der Haß, die Rache nicht
Jetzo ins Wendenland.

Stoignev.

Mein Pfeil wird thun,
Was früher man versäumte.

Ekberth (zu Wigmann).

Macht die Rache
Dich blind auf beiden Augen? Was beginnen,
Wenn Stoignev den Pfeil nicht sicher sendet,
Nicht Ungernschützen zeugt das Wendenland.

Stoignev.

Es segne Swantevit, der lichte Gott,
Wenda, die Schwester mir, weil sie mich lehrte,
Des Bogens Pfeil, den Ungern gleich, zu schnellen!
Ich will's versuchen, höher ist kein Ziel
Als meines.

Wigmann
(nach rechts deutend).

Vom Gebüsche kann man scharf
Jenseits durch hohe Stämme überschauen,
Was diesem Platz sich nähert. Hier vorüber
Führt auch der Weg nach Vorchheim sicherlich
Aus diesem Jagdgrund.

Ekberth.

Nicht nur hier vorbei,
Auch hinter jener Höhe, hart am Fuß,
Ist eine Lichtung, die nach Vorchheim führt,
Von Jägern gern benutzt.

Wigmann.

Wer müde ist,
Wählt diesen kürzeren. Vielleicht gelingt's,
Ihn kürzer noch zu machen jenem Manne,
Der zuviel Last sich auf die Schultern legte.

Stoignev.

Nichts könnte mir im Frankenland begegnen,
Was mächtiger, gewaltiger sich eignet,
Der Unterwelt erzürnte Götter endlich
Durch großes Opfer zu versöhnen.

Wigmann.

Fürst,
Mir scheint, daß Du das Richtige getroffen.
Verbergen wir uns schnell im Dickicht. Halt! —
Mein Ohr ist scharf, ich hörte näher schon
Bewegung, Laute durch die Waldesstille.
(lauschend)
Ja, ja, nicht täusch' ich mich.

Ekberth.

Laßt ab, ich warne,
Von diesem Anschlag, der so plötzlich kam
Wie eine Wetterwolke, lasset ab!
Von hier aus kenn' ich Weg und Steg im Walde,
Ich führe sicher uns hindurch. So haben
Wir jene Späher auch getäuscht und bald
Erreichen wir den Boden der Heveller.

Stoignev.

So herrlich nun erscheint mir dieser Jagdgrund,
Daß ich nicht ohne Beute ziehen will.
Vielleicht kommt nimmer mir ein solches Wild
Vor meinen Speer in heimischen Gefilden.
Hier aber soll ein Ungernpfeil es treffen
Als Rache für den Todten dort am Lech.
Ekberth, ich bleibe!

Wigmann.

Recht so, Stoignev,
Es deckt uns das Gebüsch, und fehlt der Pfeil,
So mögen ungehindert wir entkommen,
Zumal die Nacht hereinbricht.

Ekberth.

Horch, still, Schritte!
(Alle verschwinden schnell im Gebüsch rechts.)

Zweite Scene.

Die Vorigen (im Gebüsch). **Luipold von Babenberg, Wala** (vom Hintergrund links).

Wala.

Herr, Du bist müde.

Luipold.

Schau, hier ist es leer,
Kein Etheldag, kein Hosed ist zur Stelle.

Wala.

Der Wald ist groß und seine Wege krumm.

Luipold.

Nicht für den stolzen Hirsch, das flinke Reh
Durchstreiften wir den Wald, bald da, bald dort.
Mir ahnt nichts Gutes — Wigmann ist dabei.

Wala.

Die Flüchtlinge erhielten guten Vorsprung,
Zu spät kam uns die Kunde nach der Schlacht,
Ja, eine Nacht zu spät.

Luipold.

Wenn ich gewußt,
Daß dieses Ungernweib — mich warnte Hosed —
Die Schwester eines Wendenfürsten ist,
Zumal des trotz'gen Stoignev, als beide
In unsere Gefangenschaft gekommen,
Hätt' ich sie selbst gefesselt vorgeführt
Dem König Otto.

Wala.

Herr, wer konnte wissen,
Daß aus des Königs Heer Verräther kommen
Wie diese Grafen, — Gott verdamme sie! —
Die just zu dieser Zeit zum Feind sich wenden?
Man kann es nicht verstehen.

Luipold.

Welch' Verbrechen,
Empörung und den Aufruhr anzufachen
Dem Frankenreich, das ihre Heimath ist!
Ich kannte nicht die Grafen, das war schlimm.

Wala.

Wahr ist's, Graf Wigmann —

Luipold

Jetzt auch folgt ihm Ekberth,
Und neues Werkzeug hat er sich geschaffen
In dem Verbündeten der Ungern. Schande,
Und wir, wir ließen sie entfliehen!

Wala.

Herr.
Du bist unschuldig an der ganzen Sache.
Es weiß der König. daß Du mild und edel,
Darum wird er nicht zürnen noch mißdeuten,
Was Du gethan.

Luipold.

Wala, das ist es nicht,
Ich sorge für den König, böser Leumund
Vornehmlich folgt dem Grafen Wigmann längst.
Er sucht mit Fleiß, was scheidet und was trennt,
Um Rachepläne leichter auszuführen,
Anstatt das aufzusuchen, was verbindet,
Damit das Ganze kraftvoll sich entfalte.
Gott schütze König Otto!

Wala.

Wo ich fragte,
In welcher Hütte auch, Niemand sie sah,
Hat von den Flüchtigen gehört.

Luipold.

Nun merke,
Ansiedler finden hier sich rechts und links,
Doch Mancher ist dem Wendenstamm entsprossen,
Darum vielleicht auch dienstbar dem Verräther,
Leichtgläubig durch das Mitleid.

Wala
(auf die Hütte deutend).

Schau, ein Dach!

Luipold.

Es scheint verlassen wiederum die Hütte,
Kein Lebenszeichen spürt man in der Runde.

Wala.

Als ich vor einem Jahr den Wald durchstreifte,
Stand sie noch nicht, doch scheint sie gut erhalten
Zum Unterschlupf, willst Du nicht rasten?

Luipold.

Nein,
Du hörtest doch die Hörner.

Wala.

Freilich, Herr,
Zu End' kam wohl die Jagd und König Otto
Zieht wiederum in Vorchheim ein.

Luipold.

Gar bald
Wird ein gewaltig Heer beisammen sein,
Und ohne Säumen geht's ins Wendenland.
Ich wollte, dieser Kampf wär' glücklich auch
Beendet wie der andre.

Wala.

Nimmer leicht,
Herr, wird es sein, wenn Wigmann und der Ekberth
Den Wenden Führer sind, denn beide Grafen
Sind tapfre Lanzenschwinger. Viel schon hörte
Von ihren Thaten ich erzählen. Schade,
Daß sie just Sachsen sind.

Luipold.

Wie sie auch heißen,
Ob Sachsen, Schwaben, Franken, Allemannen,
Verrath und List, wo wären sie wohl nicht!
Ein jeder Stamm trägt schwer an solcher Bürde.
Ja, wenn vom Heldenmuthe man erzählt,
Von großen Thaten, ruhmvoll unter Völkern,
Dann schaudern wir, daß auch Verrath und List
Sich hämisch wagen an die breite Straße.
Sie sind nicht todt, sie leben immer noch,
Und sie verstehen gut das Waffenschärfen,
Die Spitze an den rechten Fleck zu führen,
Daß tödtlich trifft der Stoß. Schmach, unauslöschlich,
So manchem Schild!

Wala.

Wenn Du es aussprichst, Herr,
So ist es Wahrheit, doch ich meine redlich,
Nicht Viele schreiten solche schlimme Bahn,
In mancher Brust schlägt treu und ehrenhaft
Ein Herz, ein gutes, Herr.

Luipold.

Gewißlich, Wala,
Wie Deines, treu und ohne Falsch befunden.
Ich weiß es, Viele wenden stets mit Abscheu
Unedlem Thun den Rücken, dennoch, Wala,
Könnt' ich mit meinem Blute manchen Flecken
Fortwaschen von berühmtem Schild, ich gäbe
Es gern und freudig hin, nicht achtend fürder
Des Wunsches werth, was Menschen lockend bindet
An irdisch Gut und Glück. Ein Babenberger
Hat einst es schwer erfahren, was Verrath
Für Schreckensthaten schafft.

(Hornruf in der Ferne.)

Ich gebe Antwort,
Wenn es der König ist, daß er mich höre.

(stößt dreimal ins Horn.)

Wie wird der König staunen, daß ganz nutzlos
Die Wälder wir durchstreiften!

Wala.

Wahrlich, Herr,
Ich hatte mir das Finden leicht gedacht
Mit Hosed, Etheldag und jenen Kriegern.
Bedenke nur, ein Weib ist bei dem Zuge,
Doch wie Du mir die Sache nun erklärtest,
Scheint sie mir anders auch. Es werden wohl
Die Ansiedler zur Flucht geholfen haben,
Und Keiner will erzählen, was er sah
Und unterdrückt viel lieber Recht als Unrecht.

Luipold.

Mein guter Wala, könnte stets das Recht
Das Böse und das Falsche unterdrücken,
Stieg' wohl zur unbestrittnen Herrlichkeit
Ein kräftig Volk empor.

Wala.

Herr, es ist wahr,
Gott sei uns Sündern gnädig allesammt!
Derweil Du rastest, Herr, späh' ich umher,
Ob von des Königs Jagd den Pfad ich finde.
Ich komme mit Bescheid Dir bald zurück,
Bis dahin sind zur Stelle die Gefährten.

Luipold.

Wir sind die Ersten hier.

Wala.

Wenn Du nicht lieber
In dieser Hütte rasten willst, so schau,
Hier bietet sich ein moosbewachsner Stein
Zum besten Ruheplatz.

(ab links Mitte.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Wala.

Luipold.

O diese Buben,
Ich weiß, sie trachten nach des Königs Leben,
Schon lange gährt es im verborgnen Grund!
O diese Pflichtvergessnen, tief gesunken,
Des Himmels Blitze mögen strafend treffen,
Wenn sie kein Menschenarm erreichen kann,
Fluch, dreimal Fluch der Natternbrut!

Vierte Scene.

Wigmann, Ekberth, Stoignev (im Gebüsch rechts.) **Luipold von Babenberg. Amalberga.**

Amalberga
(vom Hintergrund links).

Sprich, Fremder,
Wem gilt der schwere Fluch, so wild und drohend?

Luipold.

Den Feinden unsres Königs!

Amalberga.

Böse Zeiten!
Einst werden friedlichere, mildre Sitten
Die Waffen siegreich führen, wo auch immer
Die Leidenschaften unter Menschen herrschen,
Wenn einst ein Volk und eine Heerde folgt
Dem ew'gen Hirten, der nur Liebe sprach,
Nur Liebe hat gefordert.

Luipold.

Wer bist Du?

Amalberga.

Bin Klausnerin in dieser stillen Hütte,
Und meine Pflicht ist, Kranke zu besuchen.

Luipold (sinnend).

Du bist sehr sanft und schön, so ganz ein Weib,
Und Deiner Stimme Ton bewegt mich innig,
Als hätte ich ihn schon gehört einmal
Wie eine Kunde aus der bessren Welt.

Amalberga.

Noch lange nicht bin ich hier angesiedelt.
Bewohner rings umher mich nannten bald,
Ob auch mit Unrecht, meine Gaben schätzend,
Die Seherin vom Pfauenberg.

Luipold.

Auch mir
Berichtet ward von dieser Seherin.

Amalberga.

Allwissend und allsehend ist nur Gott;
Gar schnell entschwindet unsrem schwachen Auge,
Was irdisch uns bewegt.

Luipold.

Doch wurde uns
Geschenk des Himmels: die Erinnerung.
Sie zeigt mit einem Mal Dein helles Bild,
Ja, ich erkenne Amalberga!

Amalberga.

Recht,
Du rufst den Namen, Manchem wohlbekannt,
Als ich noch galt die Edle aus dem Stamm
Der Wetterauer Grafen.

Luipold.

Vor Dir steht
Ein Babenberger —

Amalberga (zustimmend).

Ritter Luipold.
Feindlich gesinnt sich waren die Geschlechter
Der Babenberger und der Wetterauer.
Das hat damals mein junges Herz verwundet,
Denn in die Seele war ein Frühling mir,
Der aber schnell entschwunden, eingezogen.
Es waren Blumen, die der Haß zerstampfte,
Und nimmer blühten wieder sie empor.
Hier hab' ich meine Hütte aufgeschlagen,
Damit mich mahne die Vergänglichkeit

Von Allem, was die Menschen ziert und ehrt.
Vertrieben wurde einst mein stolzer Stamm,
Gebrochen seine Frucht. Mein Blick geht aufwärts,
Mein Ohr erlauscht an glanzerfüllten Sternen
Das Schreiten Gottes. Niemals schwindet mir,
Was ich dort finde in den lichten Höhen,
Und Dank der Kranken macht mein Dasein schön.

Luipold.

So ward Dir leicht, zu dulden, zu entsagen?

Amalberga.

Nicht leicht ist mir geworden, was ich that,
Allein ich wußte, daß der Babenberger
Richarda liebte, nicht die Amalberga,
Und größer schätzte ich sein Glück als meines,
Das ich für immer still ins Grab gelegt.
Gott segne Beide reich, Dich und Richarda
Jetzo und immerdar!

Luipold.

Stets hoch verehrt,
Bewundert hab' ich Deine edlen Gaben,
Doch Wahrheit ist es heute noch wie damals,
Mein Herz gehörte ganz Richarda nur.
Es machte kleiner mich vielleicht die Liebe,
Indessen Du Dich mächtiglich erhobest;
Du stehst vor mir wie eine Königin.

Amalberga.

Zu dienen, Ritter, das ist mein Beruf.
Ich komme just von einer Ungernfürstin,
Die bei Crispa, einer Bäuerin,
Zur Heilung eingekehrt. Ich kam des Weges,
Flugs rief man mich um meinen Beistand an,
Wozu ich gern bereit. Es macht mir Freude,
Der Kräuter Heilkraft zu erweisen.

Luipold.

Sprich,

Ist es wahrhaftig eine Ungernfürstin?
Du siehst mich drob erstaunen. Bei Crispa!
Wie konnte es geschehen?

Amalberga.

Ich vernahm's,

Ihr Gatte gab sein Leben dort am Lech.

Luipold.

Ist sie allein?

Amalberga.

Es ließen bei Crispa

Begleiter sie zurück, bis sie genesen.
Man wird sie holen, doch ich forschte nicht,
Wohin man sie zu führen denkt.

Luipold.

So wisse,

Ihr Gatte war, ihr Bruder ist es noch
Ein grimmer Feind des Königs.

Amalberga.

Mag es sein,

Mir ist sie nur die Kranke, hülfsbedürftig,
Und unsre Lehre heischt die Nächstenliebe.

Luipold.

Sie mag in Frieden bleiben, denn ich hoffe,
Daß sie nicht Theil hat an Verrath und List,
Die drohend schon ihr Haupt erheben. Kam
In diese Einsamkeit nicht auch die Kunde,
Daß man beflissen ist, des Aufruhrs Fackel
Im Wendenlande anzuzünden?

Amalberga.

Nein,
Die Kunde kam mir nicht, auch habe ich
Den Sinn verloren, irdisch Ding zu schätzen,
Den Werth zu messen, wie es Andre thun.
Ich sehe anders diese Welt vor mir,
Wo Tod und Leben immerdar im Kampfe,
Wo Gut und Ehre, Glück und Überfluß,
Wie Armuth, Leid, Verachtung immer wechseln;
Es hebt die Welle, was die Fluth verschlingt.
Mir frommt allein, was mir der Himmel bietet,
Ein jeder Wunsch, die Frage nach der Welt
Sind längst mir fremd geworden.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Kilian (von Mitte links).

Kilian
(die letzten Worte überhörend).

Fromme Frau,
Noch steht die Jugend freundlich Dir zur Seite,
Und doch entströmt den Lippen weise Rede;
In meiner Seele findet sie ein Echo.
Auch ich entbehre nicht, was mir das Leben
Verwehrte und genommen, freudig schreite
Ich vorwärts. Kummer, früh dem Herzen eigen,
Schafft später oftmals ihm den Schlag des Friedens.

Luipold.

Warst Du am Lech ein Streiter König Ottos,
Es scheint Dein Antlitz mir bekannt?

Kilian.

Wohl möglich,
Daß Du mich schon gesehn hast, edler Ritter.
Ein Streiter war ich früher, jetzo aber
Bin ich ein Mönch vom Kloster Corvey, das
Ludwig der Fromme einst gestiftet hat.

Luipold.

So nenne Deinen Namen mir, ich bin
Der Ritter Luipold von Babenberg,
Ein Franke.

Kilian.

Kilian heiße ich und stamme
Aus Frickenhausen, dort, wo Luipold,
Der Edle — also nennt man Dich, Herr, immer —
Ist wohlbekannt.

Luipold.

Daß ich mir solches Lob
Verdienen mag, sei Gott mir starker Beistand.
Dir aber steckt ein großes Ziel Dein Name,
Weit abseits von dem Pfad des Waffenruhmes,
Wo Alles drängt nach Macht und nach Besitz.
Nur Wahrheit, Klarheit suchst Du, wo wir leider
Der Zwietracht Unkraut finden überall.
Auch mich faßt oft ein Sehnen schmerzlich an
Nach Klarheit hier in diesem wirren Treiben,
Wo sich die Kräfte messen, doch vergebens,
Sie schwand im Nebel meinen Augen immer.

Amalberga.

Wie könnte man sie finden unter Menschen,
Wo stets verwirrend durcheinanderstrebt
Das Recht und Unrecht, niemals wahr erkannt,
Ob klein der Kreis, der unsrem Auge sichtbar.
Nein, unter Menschen sind sie nicht zu finden,
Wahrheit und Klarheit, Gottes Eigenthum
Nur ganz allein.

Luipold.

Gewißlich ist es also.
Wenn man sie freudig schon errungen wähnt,
Enthüllt sich uns ein ungeahntes Dunkel.
Dann wiederum steht man auf einem Punkt,
Wo man nach Klarheit ruft, bis endlich sacht
Nach mühevollem Ringen, reich an Täuschung,
Der Tod die Müden in ein Dunkel bettet,
Das Viele nicht gesucht.

Kilian.

Nein, edler Ritter,
Was Du gesprochen, hat nicht meinen Beifall.
Nur dunkel ist des Todes schmale Brücke,
Wenn nicht des Glaubens Leuchte sie erhellt,
Sie sei mir lichter Weg.

Luipold.

Das ist begreiflich,
Du willst ein Kilian sein.

Kilian.

Wenn auch nicht groß,
Wie hier in Franken Kilian hat gewirkt,
Doch nach der Kraft, so mir von Gott verliehen,
Will ich ein Lehrer sein den Wendenstämmen.
Dies zu bekunden, such' ich König Otto,
Wie ich vernahm, kam er in Vorchheim an,
Im Königshofe, kurze Rast zu halten.
Hier führt der Weg.

Luipold
(nach rechts vorn deutend).

Ganz recht, nach Vorchheim hier.
Es werden neue Mannen eingestellt,
Das Wendenland mit Krieg zu überziehen,
Denn Aufruhr und Empörung regen sich,

Die Ostmark zu verwüsten, Christenlehrer,
Das heil'ge Kreuz vernichtend, zu ermorden.
Man opfert überall den Heidengöttern
Auf blutigen Altären wieder.

Kilian.

Kunde
Erhielt mein würd'ger Abt von Corvey schon.
Um Hülfe rief Graf Herimann beim König,
Und weil so viele Kräfte sich verbrauchen,
So werd' auch ich gesandt als Christenlehrer.
In seiner Weisheit möge mir der König
Befehlen, wo ich lehren soll.

Amalberga.

Mein Bruder,
Ein schweres Amt ist Dir beschieden.

Kilian.

Ja,
Doch ist's ein schönes auch zugleich —

Amalberga (einfallend).

Gewiß —

Kilian.

Den Glauben an den großen Gott zu tragen
In ein dem Götzendienst ergebnes Land;
Den Pfad der Christenlehre breit zu ebnen,
Ist Ehre und Gewinn.

Luipold.

So schütze Dich
Die ew'ge Allmacht, wo in dunklen Wäldern
Haß und die Rache lauern.

Kilian.

Mir ist wohl
Dort draußen, hart im Sturm, und ohne Zagen
Und ohne Furcht biet' ich die Brust auch immer
Der drohenden Gefahr. Ich fürchte nicht
Die schmale Todesbrücke, mir erscheint
Sie strahlend schön im Glanz der ew'gen Heimath,
So wunderbar!

Luipold.

Gut, halten wir mitsammen
In treuer Hut zu Gott und unsrem Reich,
Denn, wahrlich, nach der Ungernschlacht am Lech
Geringer wird's nicht sein, den Sieg zu tragen
Ins Ostland. Doch er muß und wird entscheiden —
Dies ist der Kampf, der jetzo sich bereitet —
Ob Frankenreich mit seinem Christenglauben,
Ob Götzendienst bei trotz'gen Wendenstämmen.
Groß sind die Gegner und die Waffen scharf.

Kilian.

Er wird's entscheiden, sieggewohnt schon lange
Ist König Otto.

Luipold.

Kurz nur ist der Weg,
Geh Du voran nach Vorchheim, frommer Bruder,
Indeß ich hier erwarte, was mein Wala
Mir zu berichten weiß vom König.

Kilian.

Sei's,
Lebt wohl, auf Wiedersehen!

Amalberga (zu Kilian).

Nimm also
Auch meinen Wunsch mit auf die ferne Reise,
Daß reich an Segen dort Dein Wirken sei,
Dein eifrig Streben.

Kilian.

Gott mit uns, lebt wohl!

(ab vorn rechts.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Kilian.

Amalberga.

Mich täuscht wohl nur mein Blick, fast schien es mir
Wie Speeresblinken im Gebüsche dort.
Nicht unterbricht sich oft die Stille hier,
Doch seit der König kam nach Vorchheim, ist's
Lebendiger geworden.

Luipold (lauschend).

Dort im Dickicht —
Nein, still ist's dort — ich höre keinen Laut.
Es war ein Abendstrahl, der durch die Wipfel,
Aufleuchtend, Bahn sich brach. Berichte mir,
Vieledle Frau, sahst Du den König nicht?

Amalberga.

Ich sah ihn nicht, die Ansiedler erzählten,
Daß er zur Jagd im Walde angekommen.
Man hörte Hörnerklang, bald da, bald dort.

(horchend)

Was ist das?

Luipold.

Schritte nahen auf dem Reisig,
Es wird mein Lanzenträger sein, mein Wala.

(wendet sich nach der Mitte links. Vor ihm fliegt ein Pfeil aus dem Gebüsch nach der Mitte links.)

Amalberga.

Um Gottes Willen!

Luipold.

Wie, ein Pfeilschuß hier?
Wem gilt's? Wer war's? Verrath ist hier im Anzug!
(eilt, seine Lanze ergreifend, dem Gebüsch zu. Stoignev tritt ihm drohend entgegen.)

Stoignev.

Halt, wehre Dich!

Luipold.

Ha, Flüchtiger, Du hier?
So finde ich Dich endlich, Wendenfürst,
Der zu der feigen Flucht — wo sind die Grafen? —
Den Mord will üben!

Stoignev.

Wehre Dich, zurück!
Dich wollte ich nicht treffen, auch der Wende
Vergißt nicht, wenn man Gutes ihm gethan,
Die Dankbarkeit.

Luipold.

Wem galt der Pfeil?

Stoignev (zornig).

Dem Feind,
Dem größten unsres ganzen Wendenvolkes!

Luipold.

Dem König, dieser Pfeil dem König! Wisse,
Ich bin sein Schild und seine Lanze — stirb!

Stoignev
(die Streitaxt erhebend).

Nicht ich!

Amalberga
(schnell zwischen Luipold und Stoignev).

O haltet ein!

(sinkt, von Luipolds Lanze getroffen, zu Boden.)

Luipold.

Wie, Amalberga!

Amalberga.

O haltet ein im Haß!

(stirbt.)

Luipold.

Verruchter, schau,
Das Mitleid liegt ermordet hier am Boden —
Fahr hin zur ewigen Verdammniß, stirb!

Stoignev
(die Lanze Luipolds mit dem wuchtigen Schlag seiner Streitaxt treffend, daß sie ihm entfällt).

Gemach, so schnell erschlägt man Wenden nicht!

Siebente Scene.

Die Vorigen. König Otto.

Otto
(eilig von Mitte links mit dem Pfeil in der Hand).

Wer sandte diesen Pfeil, er war für mich,
Es ist ein Ungernpfeil, ich kenn' ihn gut?
Wie, Luipold im Kampf, mit wem —

Luipold.

Mein König —

Otto.

Ein Weib erschlagen — was ist hier geschehen?

Wigmann
(aus dem Gebüsch rufend).

Vorwärts, von dannen, Stoignev, von dannen,
Laß nicht den Augenblick vorübergehen,
Dich ruft ein ganzes Volk!

Otto.

Graf Wigmanns Stimme
Verräther!

Stoignev.

Frankenkönig, höre mich,
Im Wendenland erzürnte Götter herrschen,
Es kommt der Tag der Rache bald für Dich!
(verschwindet im Gebüsch, Otto, ihm nacheilend, wird von Luipold zurückgehalten.)

Vorhang fällt schnell.

Vierter Akt.

Heiliger Hain der Wenden in der Gegend des Peeneflusses. Im Hintergrund links der Opferstein des Gottes Zentibrog. Wege: vorn rechts und links, in der Mitte rechts und links. Morgendämmerung.

Erste Scene.

Wenda, Luipold von Babenberg (von rechts vorn).

Wenda.

Dies ist der heil'ge Hain des Zentibrog.
Gar mächtig unter Wenden ist der Gott,
Er kennt den Haß, die Rache; auf die Schleuder
Legt er den Fluch der Wenden. Zögernd gehe
Ich hier vorüber, doch geborgen, sicher
Vor unsren Kriegern, ihrem scharfen Blick,
Konnt' ich in weitem Bogen Dich nur führen.
So achte, was ich Dir zu sagen habe.
Entrückt warst Du im Haine der Gefahr,
Noch ruht das Opfermesser am Gestein.

(nach links vorn deutend)

Dort führt der Weg Dich auf die Furth zurück,
Die ich Dir zeigte, sicher Eurem Heere.
Es möge Euer großer König Otto
Nun herrschen und mit ihm der Christengott
Für alle Zeit in diesen weiten Landen,
Denn also glaub' ich, mächtig sind sie beide.
Noch schläft das Frühroth hinter Waldesdickicht,

(nach dem Opferstein deutend)

Bald aber werden dort zum heil'gen Opfer,
Zum großen vor der Schlacht, die Priester kommen.
Drum muß ich Abschied nehmen hier von Dir.
Doch, Frankenritter, eh' wir jetzo scheiden,
Gieb Kunde mir, ist Euer Christengott
Wie Du auch anzuschauen? Ist er mild
In Wort und That dem Gegner? Hat er Augen,
In Glanz getaucht, wie Du, dem Himmel gleich,
Weit über Ungernland gespannt, tiefblau,
Wenn Sommersonne jagt die dunklen Wolken?

Luipold.

So schautest Du oft aufwärts in den Himmel,
Das thun die Christen auch, nicht in das Dunkel
Der Unterwelt zu finstren Göttern dort,
Wie es der Wenden Brauch. Gewißlich so,
Mild ist nnd sehr barmherzig unser Gott,
Drum ist er Gott der Liebe auch benannt.

Wenda.

Ja, nun verstehe ich, warum es mich
Zu solcher That so allgewaltig trieb,
Er ist der Gott der Liebe. Sprich es, Franke,
So will ich Deinem Christengott gehorchen,
Ich, eines Wendenfürsten Tochter, auch,
Nichts minder, eines Ungernfürsten Weib,
Obgleich nur widerwillig. Wisse also,
Und stolz bin ich, es vor Dir auszusprechen,
Daß zu befehlen ich gelernt, dennoch —

Luipold.

An Deiner Hoheit, Fürstin, zweifelt Niemand,
Nicht ich und auch nicht Andre, die Dich kennen,
Darum wird es sehr schwer dem König sein,
Dem König Otto, Dir den großen Dienst
Auch würdig zu belohnen.

Wenda.

Seltsam ist's,
Ich hörte nie der Menschen Stimme klingen
So lieblich mir, wie Vogelsang im Walde,
Bis ich die Deine hab' vernommen, Ritter,
Das erste Mal war's auf dem Feld am Lech.
Von Deinem Munde würde mir gefallen,
Von Dir gesprochen, möchte ich es hören,
Was mir sonst lästig war, mich oft erzürnte,
Wenn mich die große Schaar bewundert hat.
Das höchste Lob, der schönste Liebesgruß
Bewegte mich doch nimmer. Frankenritter,
In Deiner Stimme liegt ein Klang, ein Ton,
Ich horche darauf emsig Tag und Nacht,
Der mir gefällt.

Luipold.

Daß, Fürstin, Dir gefällt,
Was ich mir selbst nicht gab, verpflichtet mich,
Dir Dankbarkeit zu wahren.

Wenda.

Dankbarkeit!
Nur Dankbarkeit ist's also, Frankenritter?
Bedenke es, denn wie der Hauch des Mundes
Hinströmt im Wort, geht ihm der Abschied nach.

Luipold.

Begreifst Du nicht den Werth der Dankbarkeit?
Sie ist der Eingang in das Menschenherz,
Oft nur der einz'ge in ein ganz verlassnes,
Verschlossen stets.

Wenda (unmuthig).

Warum nun fragst Du mich?
Dankbar ist auch der Fremde, dem ich Obdach
Und Nahrung gab. Von Dir erhoffte ich

Und fordere ich Liebe, denn für diese
Hab' ich gethan, wofür mir Götter fluchen,
Verrathen meinen Stamm, das Wendenvolk,
Weil ich fortan für Dich nur leben wollte.
Darum sollst Du mich lieben, wisse es,
Wie ich Dich liebe, Franke!

Luipold.

Hör' ich recht?
Also hat nicht Dich Dankbarkeit getrieben,
Wie mir der Bote feierlich berichtet,
Den Du mir heimlich sandtest über Nacht?
Du wollest mir auch einen Dienst erweisen,
War seiner Worte Sinn, bedächtig, klar,
Weil ich Dein Leben rettete am Lech.
Ich hätte lieber diese Täuschung nicht
Von Dir erfahren, Fürstin!

Wenda.

Ha, ich würde
Dir fluchen sicherlich für diese That,
Die mich dem Sonnenlicht zurückgegeben,
Ja, fluchen, daß Du mich befreit, um jetzo
Mir nur die dunkle Nacht der Schmach zu lassen,
Die Deine Liebe nur erhellen könnte.
Doch, Frankenritter, ich verstehe nicht,
Warum in Glück Dein Auge nicht erstrahlt,
Warum Du, was ich Dir geboten, nicht
Wie ein Geschenk der Götter preist, gleich denen,
Die mich vergebens oft darum gebeten.
Bin edler doch als Du, auch schön gewiß,
Und was ich jetzo für die Franken that,
Kann mir nur Liebe lohnen.

Luipold.

Was Du thatest,
Dem Heer gefahrlos einen Weg zu zeigen,
Den einzig sichren, mag der König lohnen
Mit Ehren, Würden, die in seiner Macht,
Von mir nicht fordere es fürder mehr.
Ich habe schon daheim ein treues Weib,
Gar herrlich anzuschauen ist Richarda;
Nicht für das ganze Reich des Wendenvolkes
Gäb' ich sie hin.

Wenda.

Du hast daheim ein Weib?
Du lügst, ich glaube es Dir nicht!

Luipold.

Begreife,
Was ich Dir feierlich zu sagen habe.
Hätt' ich Richarda, dies mein Weib, auch nicht,
So könnte ich Dich dennoch nimmer lieben
Für den Verrath an Deinem eignen Volk.
Niemals mit Liebe lohnt man solche That,
Und wäre sie aus Liebe auch vollbracht.
Dies sage ich, weil ich nicht lügen will.

Wenda.

Vernichtend Alles, stürzt der Tempel ein,
Den ich mir aufgebaut, ich schaue nur
Noch wüste Trümmer, tiefen Mooresgrund,
Und furchtbar drohend hebt der schwarze Gott
Sein Haupt empor. Verwünschungen, Dir, Franke,
Und mir ruf' ich zum Opferstein herab.
Doch Rache will ich nehmen, wisse es,
Für dies, Dein letztes Wort! Den Göttern Dank,
Daß Du mir Haß gegeben!

Luipold.

Denke anders —

Wenda (drohend).

Ich werde, Franke —

Luipold.

Lerne es, wenn hier
Das Kreuz ist aufgepflanzt, der Götzendienst
Im Wendenreich gebrochen!

(schnell ab vorn links.)

Zweite Scene.

Wenda (allein).

Meinest Du,
Daß ich zum Christenglauben schwören werde,
Der Liebe fordert, wo ich hassen muß?
Oh, wie so wohl thut mir der Haß, ich fühle
Ein heißes Rollen in der Brust — Ihr Götter,
Ich kann mich rächen, den Verächter tödten!
Er stirbt von meiner Hand, begraben dann
Ist der Verrath und Niemand weiß davon.
Schnell, schnell, ich komme hier ihm nahe noch —
Mein Pfeil Dich treffe auf der Furth, so sei's,
Wenn Du sie überschreitest, Franke!

(schnell ab Mitte links.)

Dritte Scene.

Zolunta, Mistuvoi (von rechts vorn im Gespräch).

Zolunta.

Schmach!
Die deuschen Stämme, die an unsren Grenzen
Gen Abend und gen Mittag sich verbreiten,
Bedrücken uns und rauben uns die Freiheit —
Schmach, sage ich, wenn wir es länger dulden,
Wir müssen kämpfen!

Mistuvoi.

Freilich, doch ich fürchte,
Groß und gewaltig ist das Frankenreich.

Zolunta.

Zumal sind es die mächtigen Markgrafen,
Die man gesetzt zu Herrschern über uns.
Ihr König Otto hat sie hergesandt.

Mistuvoi.

Jawohl, sein Ruhm erfüllt die Welt mit Furcht.

Zolunta.

Es kamen Männer, die den Glauben lehren
An einen Gott, den Wenden unbekannt,
Sie nennen Christen sich.

Mistuvoi.

Ich hörte viel
Vom milden Gott, der keine Rache kennt
Und keinen Haß, nur Liebe für die Menschen.

Zolunta.

Das ist nicht wahr, ich glaub' es ihnen nicht,
Betrüger sind sie, Heuchler allesammt.
Ihr Gott haßt uns und haßt auch unsre Götter,
Vor Allen Swantevit, den Gott des Lichtes,
Den lichten Sieger, dem dreihundert Streiter
Zu stetem Dienst bereit.

Mistuvoi.

Wahr ist's, sehr hoch
Steht unter unsren Göttern Swantevit,
Verehrt ringsum von allen Wendenstämmen.
Wer es vermag, der wandert immer wieder
Zu ihm mit Opfergaben.

Zolunta.

Mistuvoi,

Ich sage Dir, es fürchten ihn die Feinde,
Weil er uns schützt, die Wenden allzumal,
Und dennoch möchten sich die Fremden hier
Die Bäche, Triften, Seegestade, Wälder,
Was uns gehörig, gern aneignen.

Mistuvoi.

Oftmals
Geschah das Ungeheure, denn wir zahlen
Auf unsrem eignen Grund und Boden doch
Den Fremden schon Tribut.

Zolunta.

Er wird nun anders,
Weil wir uns weigern werden, und mit Recht,
Es fürderhin zu thun.

Mistuvoi
(nach dem Hintergrund deutend).

Schau, der Scavasco!

Vierte Scene.

Zolunta, Mistuvoi (rechts vorn). **Zenko** (erscheint hinter dem Opferstein, mit ihm andere) **Wendische Priester.**

Zenko.

Ich nehme von dem Blut des Opferthieres,
Damit des Gottes Weisung in mir kräftig
Zu lautem Worte sich erheben möge.
Dann, vor der ganzen Schaar des Kriegervolkes,
Wenn es bewaffnet zieht hinaus zur Schlacht,
Weissagend will ich künden, was mir gab
Der Gott zu hören, Anderen verborgen,
Die lauschend nicht ihr Ohr dem Opfer neigten.
(begeistert aufschauend)

Es klingt mir wieder aus den dunklen Wipfeln,
Es flüstert tausendfältig in den Eichen,
Denn laut sprach Zentibrog, der schwarze Gott,
Und warnend klang der Rede düstres Wort:
Es wird mein Volk der Wenden untergehen,
Wenn es hier duldet, daß in heil'gen Hainen
Die Götter stürzen durch das Frankenreich.
Es rächen sich die Götter fürchterlich
An dem ohnmächtigen Geschlecht der Menschen,
Die feil verwerfen, was sie hoch verehrten.
Drum hütet Euch, Ihr Wenden allzumal,
Vor Eurer Götter Zorn!

Alle Priester.

Erhöre uns,
Erhöre, Zentibrog, der Deinen Klage,
Erhöre, höre uns!

(Alle verschwinden wieder.)

Fünfte Scene.

Zolunta. Mistuvoi.

Mistuvoi.

Wohl ist es Zeit
Für einen Klageruf.

Zolunta.

Fürst Stoignev
Kommt vor der Sonne Aufgang in den Hain,
Dem Zentibrog zu opfern vor der Schlacht,
Damit der Sieg des Tages sei für uns.
Fürst Stoignev trägt grimmen Haß den Feinden,
Wie sie verdienen.

Mistuvoi.

Groß ist Zentibrog;
Und seine Macht, er schütze Stoignev,
Er lenke unsre Speere!

Zolunta.

Laß uns lauschen,
Horch, horch! Es klingt schon fern Posaunenschall,
Heran zum Streite drängen sich die Schaaren.
Ihr Götter alle, steht uns bei in Nöthen,
Daß nicht Verderben wie ein Blitz, uns treffe,
Wenn wir die Streitaxt schwingen und die Schleuder!

Mistuvoi.

Zolunta, hast Du's auch vernommen?

Zolunta.

Was?

Mistuvoi.

Viel wunderbare Zeichen aller Orten,
Nicht nur bei uns, geschehen; schreckenvoll
Berichten die Bewohner das Erlebte:
Erdbeben, Sturm und Wasser aus der Höhe.
Gar seltsam ist die Sonne auch verdunkelt —
Vielleicht schon birgt der gierige Verfolger
Des leuchtenden Gestirns am Himmelsbogen
In seinem Wolfesrachen, was am nächsten
Uns von der Sonne stand, den einen Theil,
Und durch die Welt bricht Finsterniß herein,
Tod bringend und Vernichtung.

Zolunta.

Ja, ich weiß,
Auch ich vernahm die Schreckensbotschaft; nie
Verkündete Dergleichen schon die Sage,
Die durch den Wechsel der Gestirne schreitet.
So grauenhaft wie dort dem Sonnenlicht

Wird es auch unsrem Wendenvolke gehen,
Wenn nicht noch große Opfer sie versöhnen,
Der Unterwelt verfeindete Gewalten.
Versäumen sollte Keiner es von uns,
Verwünschungen für unsre grimmen Feinde
Nach altem Brauch zu legen auf die Schale,
Wenn sie von Hand zu Hand die Runde macht,
Was oftmals sorglos wohl vergessen ward
Beim Schmause. Streng gestraft sei Unterlassen,
Was Sitte heischt zum Wohle Aller.

Mistuvoi.

Recht,
Man übt nicht Alles, wie es sollte sein,
Zur Abwehr gegen diesen Frankenherrscher.

Zolunta.

Er nimmt den Kampf auf, nicht nur gegen uns,
Auch gegen unsre Götter zieht er aus
Mit Schild und Lanze.

Mistuvoi.

Wie wird es nun enden?

Zolunta.

So merke, strenger ist die Zeit geworden,
Und bessre Opfer fordern unsre Götter.
Von Thieren nicht begehren sie das Blut,
Vor ihrem Zorn kann uns allein nur retten,
Was in der Menschen Adern heiß sich regt.
Wenn rings von Feindesblut die Opfersteine
Im Waldesdunkel rauchen, dann erst wird
Der Swantevit stetig voran uns reiten
Durch Kampf zum Sieg, das glaube mir.

Mistuvoi.

Ich hörte —
Es macht mich bang, was man im Volk erzählt! —
Das weiße Roß, geweiht Zuarasizi,
Dem großen Gotte, dessen Bild in Rethra,
Hat auch gezeigt, daß schwer der Sieg wird sein.
Unsicher war sein Schritt, ein böses Zeichen,
Als der Scavasco es befragt.

Zolunta (lauschend).

Er kommt —
Und immer lauter wird des Fürsten Stimme,
Jetzo naht Stoignev und mit ihm Wilk,
Der mächtig auch und wohlgeübt am Speere.
Zum Schlachtruf wird nun bald des Waldes Rauschen,
Heil unsrem Wendenvolk!

Mistuvoi
(nach rechts Mitte sich wendend).

So laß uns dort
Fürst Stoignev erwarten und die Krieger.

Sechste Scene.

Zolunta, Mistuvoi (rechts Mitte). **Stoignev, Wilk** (von rechts vorn im Gespräch).

Stoignev.

Der Feind ist stark, mein Wilk, ich weiß es wohl,
Doch fürcht' ich nichts.

Wilk.

Mich mahnt es allzu trübe,
Wenn es im Laube raschelt, wo wir schreiten,
Reckt sich Natur auf unsren weiten Mooren,
Den langen Winterschlaf zu thun. O möchte
Doch unsre Freiheit nicht auch schlafen gehen,
Wenn wir im Kampf verlieren!

Stoignev.

Sorge nicht,

Giebt es Verräther auch im Wendenland
Selbst unter Fürsten, wie den Tugumir,
Den pflichtvergessnen Herrscher der Heveller,
Die an der Havola ihr Heim gegründet —

Wilk (einfallend).

Wahrlich, der Fürst verrieth sein eigen Volk
An König Otto —

Stoignev (zornig).

Unsren Feind, Fluch ihm!
Doch merke, Wilk, ich habe es erfahren,
Es liebt der Wende noch sein Heimathland,
Und muthig ziehen Alle in den Kampf.
Schon sandte ich den Bruder an die Furth —
Es führt auch Nacco gut den Speer, die Streitaxt —
Mit einer Schaar den Uebergang zu decken,
Wenn es den Frankenführern doch gelänge,
Den Pfad zu finden, der allein gefahrlos
Hier zu beschreiten ist.

Wilk.

Unmögliches,
Nur hinterlistiger Verrath allein
Könnt' ihnen Führer sein, denn sie entdeckten
Bisher das wichtige Geheimniß nicht.
Wie sollte dies bis heute nun geschehen,
Nein, nein, hier giebt es den Verräther nicht!

Zolunta
(sich mit Mistuvoi nähernd).

Fürst Stoignev, ich neige mich vor Dir!

Stoignev.

Ah, Du kamst auch zur Frühe in den Hain,
Zolunta und auch Mistuvoi?

Mistuvoi.

Fürst,

Eng schließen sich die Bande, fester noch,
Wenn die Gefahr uns nahe droht wie heut.

Zolunta.

Mein Fürst, es regt Verrath sich überall,
Vor Allem trieb es mich, Dir zu berichten.
Weißt Du es schon, nicht Tugumir allein
Verließ sein Volk, statt Treue ihm zu halten
Bis in den Tod, o nein, es kämpfen auch
Vereint mit unsren Feinden gegen uns
Gar viele Mannen der Ruganeninsel.
Unglaublich scheint die Mär in unsren Landen,
Doch es ist Wahrheit.

Stoignev.

Unerhörte Schmach,
Ruganen von dem heil'gen Inselland,
Geweiht dem lichten Gotte Swantevit!
Erniedrigt sind die Freien nun zu Knechten,
Sie treffe mit den Feinden unsre Rache!

Zolunta.

Fürst Stoignev, daß wir den Einen nicht,
Den Frankenritter nicht vergessen heut!
Zum Tode führte er den Ungernfürsten,
Der Dir ein Bundesfreund gewesen ist
Und Deiner jungen Schwester Wenda Gatte.
Ich sah das Haupt des Ungernfürsten fallen
An jenem Schreckenstag mit meinen Augen,
Und jenes Antlitz prägte sich mir ein
Tief ins Gedächtniß, nimmermehr vergesse
Ich jenen trutz'gen Frankenritter dort.

Wilk.

Wer war's?

Zolunta.

Den Namen konnt' ich nicht erfahren,
Denn schrecklich war der Ungern wilde Flucht.
Doch suchen werde ich dies Antlitz wieder,
Wenn wir den Feinden gegenüberstehen,
Um es zu zeigen, wie die Wenden rächen,
Damit der Zentibrog sein Opfer habe
Von diesem Franken.

Stoignev (zu Zolunta).

Nicht verstehe ich,
Wem Deine Rede gilt, doch wie Du willst,
Sprich Franke oder Sachse, beide sind
Vereint zu jenem großen Reich, herrschsüchtig,
Erobernd, Frankenreich benannt, gefürchtet,
Das uns Vernichtung bringt, allüberall.
Es sitzt ein Herrscher dort auf einem Thron,
Der uns gebieten will wie auch sein Gott.
Drum ew'ge Feindschaft wollen wir geloben
Dem schrecklichen Erobrer, der von uns
Gering nur denkt.

Mistuvoi.

Gering nur denkt? Mein Fürst,
Wo gäbe es ein Volk, das besser wäre!
Die Fremden wissen's gut, wir haben immer
Nach unsrer Sitte Gastrecht ausgeübt,
Wir sind den Eltern dankbar und gehorsam,
In Liebe zugethan auch Weib und Kind,
Ob auch der Christengott uns nicht gelehrt.
Treu nach der Wahrheit muß ich es berichten,
Es folgte strenge Strafe einem Jeden,
Der es gewagt, die Fremden nicht zu ehren,
Wie es die Satzung heischt im Rath, und dennoch,
Gering nur denkt der Frankenkönig?

Zolunta.

Freilich,

Man schätzt nur, wen man fürchtet, Mistuvoi.

Wilk.

Ihr Krieger, sah von Euch heut Keiner schon
Die edle Fürstin Wenda?

Zolunta.

Nein, nicht ich.

Mistuvoi.

Auch ich begegnete ihr nicht.

Wilk.

Sehr seltsam.

Schon zweimal kam sie nicht zum Abendfeuer,
Wie sie doch sonst gethan.

Stoignev (zu Wilk).

Nicht achte es,
Sie streift mit Bogen und mit Pfeil im Walde.
Verändert ist sie, also sprech' auch ich,
In ihrem Wesen und in ihrer Sitte,
Seitdem aus Frankenland sie heimgekehrt.
Du hast es selbst erfahren auf der Reise;
Was sie auch thut, sie handelt unbeirrt
Und liebt es nicht, die Anderen zu fragen.

Wilk.

Wohl weiß ich es, doch sorge ich für sie,
Daß sie auch Wendin bleibe.

Stoignev.

Also ich.

Wenn Du als Held Dich heute zeigst, mein Wilk,
Und wenn nach diesem Tag wir wieder frei
Von unsrer Feinde Fesseln sind geworden,
Dann gebe ich die Schwester Dir zur Gattin,
Die junge, stolze Ungernfürstin. Wahrlich,

Sie müßte eines Weibes Auge nicht
Ihr eigen nennen, wollte sie nicht achten,
Daß schön Du bist und herrlich anzuschauen,
An Gaben reich, die hoch man ehren muß.
Ich wüßte Keinen, dem ich lieber sie
Als Dir noch geben würde, denn ein Stamm
Nennt stolz Dich seinen Führer.

Wilk.

Doch ich fürchte —
Der Zeichen viele sprechen gegen uns —
Der Abendschein wird viel Erschlagne decken,
Vielleicht auch mich.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Zenko und andere Priester (hinter dem Opferstein erscheinend). **Wendische Krieger** (von rechts und links vorn). Ein schwacher Rauch steigt vom Opferstein.

Die Priester.

Erhöre, Zentibrog,
Den Klageruf der Deinen, höre uns!

Zenko
(langsam Stoignev entgegengehend).

Noch trennen Sumpf und Wasser uns vom Feind,
Noch zeigt die Sonne nicht ihr Angesicht,
Doch durch die Dämmerung bedeutungsvoll
Erscheint uns Zentibrog in seiner Macht.
So halte tapfer Dich, Fürst Stoignev,
Damit die Skalden auch von Dir vernehmen,
Die jenseits an den Buchten der Nordmannen
Erheben laut den Lobgesang der Helden,
Daß weithin hallt der Ruf von ihren Thaten
Bis übers Meer gen Morgen und gen Abend.

Die Priester
(welche inzwischen Kienfackeln angezündet haben, heben dieselben hoch empor).

Wir rufen Dich, gieb Antwort, Zentibrog,
Dein Antlitz wende nicht im Zorn von uns!

Die Krieger
(im Vordergrund rechts und links schwingen ihre Streitäxte und stoßen die Speere auf den Boden).

Wir rufen Dich, es rufen Deine Krieger!
(in wildem Durcheinander)
Tod unsren Feinden! Fluch den Unterdrückern!

Die Priester
(schreiten um den Opferstein, klagend).

Erhöre, Zentibrog, der Deinen Klage,
Erhöre uns!

(Im Hintergrund des Opfersteins wieder angelangt, werden die Fackeln nacheinander verlöscht von den Priestern.)

Zenko
(nach dem Hintergrund deutend, zu den Kriegern).

So, wie die Flamme dort,
Verlösche auch die unerhörte Schmach,
Die uns bedeckt! So, wie die Flamme dort,
Versinke das Verderben uns, und machtvoll
Erhebe sich der Wende!
(zu Stoignev)
Edler Fürst,
Drum rufe ich mit lautem Worte aus,
Daß Wiederhall es finde rings umher,
Und Jedermann im Herzen es bewege:
O möchten Götter endlich, er voran,
Der lichte Sieger, Swantevit, der Gute,
Erwecken unsrem Volke Skaldensang,
Wie es der Wodin that am Nachbarstrand!
Wahrlich, mein Fürst, es würde also sein,

Unsterblich wäre, was in unsren Tagen
Geschehen mag aus starker Willenskraft,
Unsterblich würde dann des Volkes Ringen
In kühnem Opfermuth, niemals vergessen,
Denn stets lebendig trägt der Skaldensang
Es in die fernsten Zeiten.

Wilk (zu Zenko).

Künde mir,
Warum versagten unsre Götter uns,
Was doch so werthvoll ist und hoch zu preisen?
Warum ward uns der Skalde nicht gewährt,
Damit das Volk der Wenden größer sei,
Kraftvoller sich entfalte als die Franken?
Wenn es die Wahrheit, daß der Skaldensang
Tief schöpfe aus der Freiheit frischem Bronnen,
Und durst'ge Krieger sich daran erlaben,
So müssen jene Franken auch besitzen,
Was wir allein entbehren, denn gewaltig
Ist jenes Reich, es zittert eine Welt
Vor seinem großen Otto!

Zenko.

Wilk, nicht zürne,
Im heil'gen Hain ruft man die Götter an,
In Schrecken und in Furcht vor ihrer Macht;
Des Speeres Spitze kann sie nicht erreichen.

Stoignev.

Wenn er dem Wendenvolke jetzo Sieg,
Kraft unsrem Arme auch verleihen könnte,
Daß er nicht müd' und schlaff am Speere sinke,
Dann möcht' auch ich der Skalden Sang vernehmen,
Eh' ich zum Kampfe ziehe vor den Feind.
Doch, wahrlich, nimmer soll der Muth uns fehlen,

Wenn wir der Väter Erbe wahren müssen;
Sind wir nicht Franken und auch nicht Nordmannen,
Sind wir nichts minder doch — ein freies Volk!
Entweihend nahen Christen unsren Hainen,
Schon trübt vor ihnen sich der Glanz der Quellen,
Mit Grauen sieht das Volk es rings geschehn.
Zwiesprach' hältst Du, Scavasco, mit dem Gott,
Dir giebt es Zentibrog kund und zu wissen,
Was uns der Tag heraufbringt aus der Nacht.
So laß mich hier um starke Hülfe rufen,
Aus tiefer Noth schreit auf das Volk!

Zenko.

Wohlan,
Tritt näher, Fürst, es horcht der schwarze Gott,
Und auf den Wipfeln ruht ein tiefes Schweigen,
Weil Siwa es befahl dem heil'gen Hain.
Es steigt der Rauch am Opfer lautlos auf,
Schau hin, und tief im Herzen fühle es,
Nah ist Dir Zentibrog!

Stoignev

(mit Zenko dem Opferstein näherschreitend, während die Anderen regungslos stehen bleiben).

Gott unsres Volkes,
Wenn Dir mein Opfer wohlgefällig ist,
So höre es, was ich aus tiefster Seele
Mir schöpfte wie aus dunklem Meeresgrund,
Von Swantevit geheiligt den Ruganen!
Du aber, thronend hier im Hain, entflamme
Den Muth der Wendenstämme allzumal,
Daß sie nicht weichen, wo die Väter standen!
Ich schwöre Haß dem stolzen Frankenreich,
Es treffe ihre Könige Dein Fluch!
Verdirb sie, Zentibrog, die uns verderben,
Und schleudre in die Nacht sie Deiner Wälder,

Daß sie verdorren wie geknicktes Reis!
Dem Sachsen Otto, der im Christenvolk
Der Große wird genannt, weil siegreich immer,
Wohin er schreitet, der auch fern am Lech
Der Ungern königliche Heere schlug,
Entreiße und zerbrich die heil'ge Lanze!
Den Gero aber, der mit schwerem Druck,
Auf das Geheiß und den Befehl des Königs,
Als Markgraf herrschen will im Wendenreich,
Versenke in den Moorgrund unsrer Gaue!
Erhöre, Zentibrog, doch Deines Volkes,
Das vor Dir bittet, die gerechten Klagen!
Ich bringe Dir zum Opfer, wenn ich siege,
Den grimmen Feind, von meiner Hand erschlagen.
Auf diesen Opferstein leg' ich gehorsam
Den edelsten der Fürsten unsrer Feinde.
O, daß ich meinen Stahl heut tief ins Herz
Ihm tauchen könnte, daß gebadet also,
Vom Blute roth, er rauchte wie das Opfer
In heil'gen Hainen Dir, o Zentibrog!
Es stillt sich nimmer mir der tiefe Haß,
Der glühend mich verzehrt, bis reiche Nahrung
Im Feindesheer er findet. Wer gab Macht
In unsren Wäldern Jenen über uns,
Wer zwingt uns, Jenen den Tribut zu zahlen?
Nicht unsre Götter sind's, die man zerstören,
Uns rauben will in frechem Uebermuth
An heil'gen Stätten unsrer freien Väter.
Nein, unsre Feigheit ist es nur allein,
Die uns den Nacken beugen möchte Jenen,
Gewappnet schwer, von Abend hergekommen
Und auch von Mittag über unsre Grenzen,
Vernichtend, wie ein Sturm fährt durch die Wälder.
Heran, Ihr Mannen, Ihr, kraftvoll entsprossen

Dem Wendenvolk in diesen weiten Landen,
Euch Alle rufe ich zum Kampfe auf,
Zum Kampfe wider diese deutschen Stämme,
Als Frankenreich gefürchtet weit und breit!
Für unsrer Väter Erbe, für die Heimath,
Die heil'gen Haine, wo die Götter wohnen,
Für Grund und Boden, wo die Hütte steht
Mit Weib und Kind, dem Herzen lieb und werth,
Vor Allem aber für das höchste Gut,
Das nimmer uns entrissen werden soll,
Setzt Euer Leben ein, für unsre Freiheit!
Hört es, Ihr Mannen, unsrer Freiheit gilt's!
Sieg, Sieg an unsre Speere hefte Dich,
Sei unser eigen, wo wir immer kämpfen,
Damit die stolzen Christenführer alle
Wir über unsre Grenzen rückwärts treiben!
Erhöre, Zentibrog, was ich erflehe,
Laß uns nicht untergehn in schwerem Streit,
Dein sind der Feinde dichtgedrängte Schaaren,
Tief ins Verderben stürze ihre Macht,
Erhöre meinen Ruf, ich bin ein Fürst!

(Bei diesen Worten erhebt Zenko, hinter dem Opferstein stehend, das Opfermesser.)

Vorhang fällt schnell.

Fünfter Akt.

Heerlager des Frankenkönigs Otto. Links eine Anhöhe mit dem Zelt des Königs. Rechts Bäume. Im Hintergrund Zelte. Dort lagern und stehen Krieger der verschiedenen deutschen Stämme in Gruppen. Wege: vorn rechts und links. Am Fuß der Anhöhe stehen **Jarimar** mit dem Banner, auf welcher der Erzengel, und **Sifrid** mit der heiligen Lanze des Königs.

Erste Scene.

Sifrid. Jarimar. Krieger.

Sifrid.

Ein solches Jahr wie dieses gab es nie
Im großen Reiche, seit dem ersten Karl,
Zwei mächt'ge Siege!

Jarimar.

Wahrlich, diese Siege
Bezeugen sichtbar, daß der König Otto
Doch größer ist als jener große Karl.

Sifrid.

Das weiß ich nicht, hätt' ich bei Karl dem Großen
Die Lanze schon getragen, wüßte ich
Gewiß es auch nicht, denn ich hätte dann
Hier unsren König Otto nie gesehen.
Wie groß nun dieser ist, wer weiß es gut?
Wenn man nicht aufwärts zu ihm reichen kann,
Hilft doch das Rathen nicht.

Jarimar.

So lassen wir
Es gelten fürderhin und freuen uns,
Daß wir doch Einen wenigstens gesehen,
Im Reich giebt's Manchen, dem dies nicht beschieden.
Des Zufalls Glück nicht lächelt Unerkornen.

Sifrid.

Das gelte, Jarimar. Doch merke auf,
Dies ist der Morgen eines großen Tages.
Wir sind just auf dem Heimzug, Boten kommen
Und gehen überall nach allen Winden,
Es nahen auch Gesandte, ihn zu feiern,
Den Sieger Otto. Diesen Tag füllt heut
Viel Glanz und Ruhm und Ehre.

Jarimar.

Aber streng
Und eisig pfeift der Wind auch von der Höhe,
Und Schlossen wird es geben, keulenschwer,
Wenn er das Urtheil den Empörern spricht
In seinem Zorne, unser großer König.
Wigmann und Eckberth sind entflohen schnell
Und schleppen ihre Schuld mit sich von dannen.
Wer weiß, wohin die Flucht sie treiben wird!

Sifrid.

Sturm giebt es, wenn der König es erfährt.
Elende Schurken, diese Grafen beide!
Um eines Hauptes Länge wohl gekürzt,
Verfehlten sie den Heimweg sicherlich,
Das wußten sie.

Jarimar.

Ja, freilich, für die Strafe
Sind sie zu feige, möchten gern entwischen,
Doch zum Verbrechen hatten sie den Muth!

Sifrid.

Still jetzo, denn ich meine, Othelrich,
Der würdige Beichtvater unsres Königs,
Hat allgemach das Frühgebet beendet.
So geben wir nun Acht, denn vor das Zelt
Erscheint vielleicht als Erster, Markgraf Gero
Mit seinem scharfen Blick. Geh Du nach links,
Und laß das Banner in der Faust nicht schwanken,
Ich stelle rechts mich auf, die heil'ge Lanze
Führt unser König mit der rechten Hand.
Bald nahen die Gesandten, die gekommen
Von Magdaburg, der neuen, stolzen Stadt,
Ihm Siegesgruß zu bringen von daheim.

(Otto, gefolgt von Gero und Othelrich, aus dem Zelt. Bewegung bei den Kriegern.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. König Otto. Markgraf Gero. Othelrich.

Die Krieger
(mit lautem Zuruf durcheinander).

Heil unsrem König! Heil dem großen Sieger!
Heil unsrem großen Otto! Heil!

Othelrich
(die Hände erhebend).

Ich bete,
Des Höchsten Schutz und Segen sei mit Banner
Und mit der heil'gen Lanze unsres Königs!

Otto
(einem Diener im Zelte zurufend).

Die goldne Spange reiche mir, den Mantel,
Das Schwert gieb mir zur Seite, und vor Allem
Der Frankenkönige geehrte Krone
Drück' ich mir selbst aufs Haupt, untrüglich Zeichen,
Der mir einst übertragnen hohen Würde.
So will ich sie empfangen, wie sich's ziemt,

Sie Alle, ob sie Fürsten oder Diener,
Die Häuptlinge, die meine Macht verachtet
Und den Gehorsam mir verweigert haben.
Vornehmlich Stoignev, der Fürsten einer,
Der größer sich gewähnt in seiner Kraft,
Dem Frankenreiche ebenbürtig gar,
Gewahre jetzo, wen er vor sich habe.
In ihm sich beugen sollen alle Stämme
Der unterworfnen Wenden, denn ich schwöre,
Vertilgen werd' ich jene, die vermessen
Es wagen, mir zu trotzen.

Gero
(während der König sich schmückt).

Wer, mein König,
Nennt sie Dir Alle in der weiten Runde,
Von denen Dir schon lange sind bekannt:
Heveller, Apodriten, Wilten auch,
Redarier und Lusizer, Dolimanzier!
Wie sie auch heißen mit verschiednen Namen,
Die Stämme, vielgestaltig, bis gen Böhmen
Und bis zum Meeresstrande der Ruganen,
Sie fürchten Dich und wissen es untrüglich,
Daß Unterwerfung ihre Rettung ist.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Luipold von Babenberg.

Luipold
(von rechts vorn bis vor den König, sich neigend).

Es nahen, Dich zu grüßen, König Otto,
Abt Othwin und mit ihm von Magdaburg
Gesandte, um den Sieggekrönten freudig
Zurück auf heimisches Gebiet zu führen,
Den Fluren Magdaburgs, den gern geschauten,
Von Neuem Glanz und Ruhm durch Dich verliehen.

Otto.

Willkommen sind mir meine Magdaburger,
Die meinem Herzen theuer allzumal.
Von jener Stätte, die bestimmt ich habe,
Dort an der Elbe Ufer aufzublühen,
Wie sich ein Fruchtbaum hebt zum Sonnenlicht,
Kommt heimathlicher Gruß. Mein Luipold,
So führe sie und lasse sie nicht warten!

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne Luipold von Babenberg.

Otto.

Ich achte dies als günst'ge Vorbedeutung,
Daß in der Frühe just nach dem Gebet,
So freudiges Ereigniß mir begegnet.

Othelrich (zu Otto).

Es walte Gott, daß Dich sein Schutz und Segen
Geleiten immerdar, ob trüb, ob freudig,
Was Dir begegnen mag, denn wechselvoll
Ist dieses Lebens Gabe.

(Luipold von Babenberg führt von rechts vorn die Gesandten von Magdaburg vor.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Luipold von Babenberg. Othwin und Bürger von Magdaburg.

Die Bürger.

Heil dem König!

Othwin.

Mein König Otto, siegreich nahst Du wieder
Gen Magdaburg, das Dir sein Dasein dankt;
Des Himmels Gnade führte mächtig Dich,
Denn Großes hast Du wiederum vollbracht.

Otto.

Was menschlich ward gedacht, gethan ist's menschlich,
Doch Anerkennung stärkt ein rastlos Streben,
Vollkommenes zu suchen.

Othwin.

Vor Dir fliehen
Die Feinde, wie der Wind verweht die Spreu.
Wer hätte Dir, mein König, widerstanden,
Wenn Du zur That kraftvoll Dich hast erhoben
Zur Abwehr oder auch zum Ansturm, wo
Und wie es wechselnd auch gewesen sei.
Es hat Erfolg Dich größer stets gemacht.
Entwaffnet hast Du den Verrath, die List,
Und königlich erhobest Du Dein Haupt.
Einst stürzte Thankmar, auch dem Thron entsprossen,
Hin, wie ein junger Stamm, vom Blitz getroffen,
Von Franken Evurhard, von Lotharingia
Der Giselbert, Vasallen, Dir entfremdet,
Bezahlten ihre Schuld. Doch wiederum
Nahmst Du den Bruder Heinrich, da er reuig
Sich schwerer Schuld bekannt, Dich zu ermorden,
In Gnaden auf, weil Milde gern Du übtest,
Und machtest ihn zum Herzog dann der Bayern.
Du siegtest mächtig über starke Feinde.
Es sanken Ungern, die in dichten Schaaren
Vom Bogen treffend ihre Pfeile sandten
Weit durch des Reiches Gaue, schreckenvoll
Vor Dir zu Tod. Die Wenden, ungezählt
In wild empörten Stämmen, hast Du, König,
Den Frevel strafend, streng gezüchtigt nun.
Dazu willst Du den Götzendienst zerstören,
Wie einst der große Karl es unternahm
Im Schutze unsres Gottes. Gallier, Dänen,
Gewalt'ger König, zwangst Du unters Joch,

Der tapfre Böhme stellte sich freiwillig
Zur Unterwerfung unter seine Banner.
Den Berengar, den stolzen Longobarden,
Hast Du, gehorsam Dir und Deiner Macht,
Bezwungen endlich, frischen Lorbeer windend,
Den Römern gleich, Dir um die Herrscherstirn.
Doch ganz besonders — laut sei es bekannt! —
Hast Du im hehren Glauben Dich bethätigt,
Hast Du zur Ehre Gottes viel gethan
Durch fromme Werke, königliche Gaben;
Gar Vielen reichtest Du die warme Hand.
Wie Du die Treue stets geübt den Freunden,
So sei bereit Dir auch des Höchsten Beistand,
Die Stütze, unbesiegbar, Deines Thrones,
Den selbst der eigne Sohn im wilden Ansturm
Dir nimmer wankend machen konnte. Darum,
Mein König, wirst Du glücklich einst vollenden,
Was früh Du stolz und streng begonnen hast,
Auf breitem Grundstein jenes großen Karl
Die Macht der Deutschen Stämme aufzubauen,
Weit schattend und zum Wohl und Ruhm des Volkes,
Ein Schrecken den Barbaren, eine Furcht
Den räuberischen Feinden — Segen Dir!
Vom Throne des Allmächt'gen in der Höhe
Erflehen Segen wir für Deine Krone
Jetzo und immerdar!

Otto.

So höret mich:

Ich gebe meinen königlichen Dank
Für die Begrüßung meiner Magdaburger,
Die freudig mir entgegen sind gekommen,
Ehrwürd'ger Othwin, unter Deiner Führung.
Ich freue mich, wenn ich sie wiedersehe,
Die Stadt der Elbe, reich im Wohlstand blühend,
Die eingedenk auch meiner steten Sorge.

Nicht schäm' ich mich, daß es mich heimwärts zieht
Aus dieser Fehde in des Domes Frieden,
Um dort mit Euch gemeinsam im Gebet
Gott Lob und Dank zu sagen, daß er uns
In Gnaden hat beschützt durch Fährlichkeit
Bei Ungern und bei Wenden dieses Jahr.

Othwin.

Gar schlimme Kunde drang zu uns, mein König,
Daß viele Diener unsres hehren Glaubens
Nach mühevoller Arbeit unter Wenden
Ihr Leben lassen mußten.

Otto.

Es geschah,
Denn furchtbar kam der Feind, um zu zerstören,
Und neu erstand die Macht des Heidenthums.
Allein, was Frevlerhand also vernichtet,
Es soll zu neuer Herrlichkeit sich heben
Zum Ruhm des Höchsten und des Frankenreiches,
Damit wir sebst nicht jenen Frevlern gleichen,
Verfallen jetzo unsrem Richteramt.
Streng will ich sein, wo Schonung Sünde wäre,
Des Frankenreiches Herrschaft fordert es.

Othwin.

Wir wissen es, wo König Otto steht,
Ist auch die Herrscherpflicht an seiner Seite,
Weit in der Christenheit ist es bekannt —
Dank sei dem König!

Otto.

Doch nicht mir allein
Gebührt der Dank an diesem großen Tag.
Wohl habt Ihr mich gelobt und meine Thaten,
Ich aber möchte Ihrer nicht vergessen,
Die mir Gefolgschaft mächtiglich geleistet.

Ich nenne Gero, Markgraf der Ostlande,
Der unerschrocken oft im Kampfe stand,
Der nie versäumt, hülfreich mit Rath und That,
Gewissenhaft, mit eigener Gefahr,
Zum Wohle unsres Reiches, mir zu sein.
(zu Gero sich wendend)
Das soll Dir nicht vergessen werden, wahrlich,
Es ziemt dem König solch' Vergessen nicht!

Gero.

Mein König, ich —

Otto.

Nicht widersprich mir, Gero!
Wohl ist Bescheidenheit kostbarer Schmuck,
Verschönend und erhöhend das Verdienst
Des ruhmbedeckten Helden allezeit,
Doch hier soll sie nicht gelten, wo allein
Verdienst nach seinem Werthe wird geschätzt.
Ausweichen darfst Du meinem Danke nicht.
Auch Du, mein Luipold von Babenberg,
Nicht minder denk' ich Dein und Deiner Hülfe,
Du hast Dich treu bewährt in böser Stunde,
Denn schützend stets warst Du dem König nahe.
Die gütige Vorsehung hat gewollt,
Daß nicht für mich Dein Leben sei geopfert,
Und nur ein Wunder war's von Gottes Hand,
Daß abermals Du mörderischem Pfeil,
Der auf der Furth Dich tückisch treffen sollte,
Entgangen bist. Vielleicht war er für mich
Wie jener Pfeil bei Vorchheim.

Luipold.

Nein, mein König,
Er war für mich bestimmt, allein für mich.
Ich kenne jenen Schützen nur zu wohl
Und will ihm gern verzeihen —

Otto.

Nun, ich wünsche,
Daß Deine Freundschaft, Deine Lieb und Treue
Den König Otto überleben mögen.

Luipold.

Lang' lebe unser König!

Alle (durcheinander).

Lange, lange!
Lang' lebe unsres Frankenreiches Herrscher!

Otto
(der in Gedanken verloren stand).

Bald ist's geschehn, man kennt das Ende nicht,
Schnell hingerafft ist heut, wer gestern noch
Des Tages Sonne um sein Haupt gefühlt.
Dort fiel am Lech, Ihr wißt's, der Herzog Konrad,
Mit Ruhm bedeckt, ein Held voran im Streite,
Ja, dieser tapfere und kräft'ge Führer
Des Schwabenstammes half den Sieg erringen.
Es ehre ihn, daß wir, ihn missend, also
Beklagen den Verlornen immerdar.
Wie könnte ich die Helden alle nennen,
Gefallen dort und hier in heißem Kampfe,
Auch nicht die Überlebenden zur Stunde,
Die allesammt mein Dank erreichen möchte,
Weil sie, wie mir, dem Frankenreich gedient.
Nie wahrer habe ich es noch empfunden,
Nie klarer kam mir die Erkenntniß je,
Daß Könige auch Schuldner bleiben müssen
Den Vielgetreuen an des Thrones Stufen.
Gewißlich, arm steh' ich vor Euch!

Gero
(vor dem König ein Knie beugend).

Mit nichten,
Mein König —

Otto.

Nur vor Gott sollst Du Dich beugen,
Steh aufrecht, Gero!

Gero
(langsam sich erhebend).

Also laß, mein König,
Mit feierlichem Wort es laut bekunden:
Wir sind durch Dich geworden, was wir sind,
Dein alle Siege, männiglich erfochten!
Wir thaten unsre Pflicht und folgten Dir.
Geschlagen ist der Feind und oftmals werden
Der Winter und der Sommer wiederkehren,
Bis er von Neuem sich zum Kampf erhebt.
Ja, König Otto, großer Sohn des Heinrich,
Der Deutschen Stämmen auch ein Vater war,
Freudig geloben wir in deine Hände
Mit heil'gem Schwure Treue und Gehorsam!
Wir übten sie im Frieden und im Streit,
Wo die Feldzeichen, Löwe und der Drache,
Der Adler drüber mit der Schwingen Kraft,
Furchtlosigkeit und Muth uns eingeflößt.
Dazu sei gnädig uns der Herr des Himmels,
Mit seiner Hülfe mache er uns stark,
Das auszuführen Dir zum Wohlgefallen,
Was uns die angeborne Schwäche oft
Verweigern will. Also verstehe uns
In unsrem Herzensdrange, Dir zu dienen,
Du großer Herrscher eines stolzen Reiches!

Otto.

Es dient mir, wer mir treu zur Seite steht
Und böse Tage mit mir theilt wie gute,
Mein Leben sah der bösen Tage mehr.
Gehorsam bin ich meiner Pflicht, und Ihr
Wollt mir es sein.

Gero.

Wo Lieb' und Achtung walten,
Ist es Gewinn für uns, Gehorsam üben,
Mein König.

Otto.

Euch, dem Reichspaniere folgend,
Und Euch, von fern gekommen, Magdaburger,
Uns Alle hier empfehle ich dem Höchsten,
Der über Könige sitzt zu Gericht,
Damit wir tüchtig werden für den Acker,
Der weit und breit der guten Saaten harrt.
Wenn wir zum Grundsatz unsres Wollens machten
Und auch der That, was wir als recht erkannt,
Wer wird uns tadeln? — Eines achte ich:
Das Ohr des Herrschers müsse schärfer hören,
Denn leise spricht die Wahrheit zu dem Mächt'gen,
Und schärfer müsse auch sein Auge blicken,
Die klug geschlungnen Fäden zu erspähen,
Wenn Eigennutz und Schmeichelei am Werk,
Damit sein Urtheil frei und unbehindert
Das Rechte suchen mag.

Sechste Scene.

Die Vorigen. (Die Gesandten nehmen ihre Stellung rechts Mitte.) **Etheldag.**

Etheldag
(eilig von rechts vorn).

Mein König Otto,
Nicht länger darf ein Zweifel darob walten,
Es hat jetzo als richtig sich erwiesen,
Vernimm die böse Kunde, beide Grafen,
Wigmann und Ekberth, flüchtig sind sie.

Otto.

Ha!

Sind unsrem Rächeramte sie entkommen?

Ethelbag.

Jawohl, entfloh'n, der Strafe zu entrinnen,
Die, wie sie wähnten, furchtbar würde sein
Für den Verrath.

Otto.

O diese Schlangenbrut,
Niemals zu finden, bis den gift'gen Biß
Wir an dem eignen Leibe tödtlich fühlen,
Die heimlichen, versteckten Missethäter,
Die, giftgeschwollen, sich ihr Opfer suchen,
Zu feige, offen ihre That zu zeigen!
Ich schleudre sie in Acht und Bann mit Fluch,
Es öffne nimmer gastlich seine Thore
Das große Reich, Verderben treffe sie,
Die sich versündigten zu Schmach und Schande!
Von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt mein Ruf:
Entehrte Schurken sind und bleiben sie,
Bis sie der Rache Schwert erreicht!

Gero.

Gerecht
Mein König, ist Dein Urtheilsspruch.

Othelrich.

Gewiß,
Man wird ihn loben, denn beklagenswerth
Ist Härte nur, nicht Strenge, die allein
Gebietet im Gefühl der Pflicht, wo Härte
Den willenlosen Leidenschaften folgt.
Doch war ich oftmals Zeuge, daß mein König
Wohl zu verzeihen wußte, wenn der Sünder
Zum Throne reuig seine Schritte wandte
Und seine Schuld mit Offenheit beklagte.

Dann, König Otto, führtest Du die Gnade,
Die schüchtern abseits stand, mit milder Hand.
Des Himmels Sonne schaute leuchtend drein —
Ein göttlich Bild!

Otto
(Othelrich ernst betrachtend).

Ehrwürdiger, Dich trug
Der Seele Frieden leichter durch das Leben.
Es war Geschick Dir freundlicher gesinnt,
Mich hat es grausam oftmals wohl geschüttelt.
Ich muß es offen, laut vor Gott bekennen,
Daß sich mein Herz im wilden Streit verhärtet,
Den mir die Nächsten meinem Thron bereitet.
Welch' unerhörte Schmach an meiner Würde
Vom eignen Sohn, der nach dem Vater schlug
Und doch — wen schreckt das Grauenhafte nicht! —
Für solche That Verbündete noch fand.
Drum will ich fortan unerbittlich strafen,
Wo ich das Unrecht finde, das Verbrechen
Bei Hohen wie bei Niedern ohne Wahl,
Und die Verzeihung weis' ich weit von mir.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Stoignev, Hosed, Tudo, Wala (von links vorn).

Stoignev
(noch nicht sichtbar, mit lauter Stimme).

Ich sterbe hier, doch wisset es, einst wird
Der Wenden Volk mich tausendfältig rächen
An diesem übermüth'gen Frankenreich!

Otto.

Wer wagt's, vor mir das Frankenreich zu schmähen?
Ist es der Feinde einer, der gefangen
Des Urtheils harrt, das die Empörung straft?
Wer ist der Mann?

Hosed
(mit Tudo und Wala den Fürsten Stoignev vorführend).

Wir führen Dir, mein König,
Hier den gefangnen Wendenfürsten vor,
Den Stoignev.

Otto.

Fürst Stoignev, derselbe,
Der falscher Götter Strafe mir verhieß,
Derselbe, der im Wald bei Vorchheim hurtig
Den Ungernpfeil, mich zu ermorden, sandte.
Vergessenheit bedecke diese That,
Für den besiegten Feind des Frankenreiches
Bedarf ich ihrer nicht.

Hosed.

Zum zweiten Mal
Ward er gefangen und erwartet, freilich
In Demuth nicht, wie es sich wohl gebührte,
Der Fehde Ausgang.

Etheldag.

Höre mich, mein König!
Mit ihm vornehmlich waren sie im Bunde,
Wigmann und Ekberth, dies sei ausgesprochen
Vor allem Volk, durch Zeugen klar bewiesen,
Um die Empörung unter Wendenstämmen
Zu hellen Flammen anzufachen.

Otto.

Gero,
Markgraf im Ostland, gieb Dein Zeugniß schnell,
Ein stets gewicht'ges Wort zu dieser Sache,
Daß also sich begab das Ungeheure,
Daß just Fürst Stoignev im Bunde war
Mit den Verräthern, wie es Etheldag
Berichtet.

Gero.

Ja, mein König, was er sprach,
Die Wahrheit ist's. Fürst Stoignev auch war's,
Mit dem im Guten ich verhandeln wollte,
Um einen Ausweg vor dem Kampf zu suchen,
Die Wenden, wie du mir befohlen hattest,
Zur Unterwerfung friedlich zu bewegen.
Allein Fürst Stoignev gab auf mein Wort
Nur Hohn zurück im Trotz auf seine Macht.
Er trägt die größte Schuld des schlimmen Ausgangs
Vorschneller That.

Otto
(im Zorn aufbausend, zu Stoignev).

Empörer wider mich,
Mit jenen Ausgestoßenen im Bunde,
Die ihre Schmach in feiger Flucht gerettet,
Mit jenen fluchbeladenen Verräthern,
Dem Frankenreiche feindlich zu begegnen,
Bekennst Du schuldig Dich der Ttat?

Stoignev.

Ich habe
Dir keine Rechenschaft zu geben —

Otto.

Ha!

Stoignev.

Ich bin ein Fürst wie Du und nicht geringer!

Otto.

Du warst mir unterworfen, Wendenfürst,
Mir ein Vasall, verpflichtet zum Gehorsam
Und zum Tribut, verpflichtet, Deinen Göttern,

Den falschen, zu entsagen fürderhin.
Ihr habt die Christenpriester, die in Milde
Und in Versöhnung Euch zu lehren suchten,
Gemordet und das Frankreich verhöhnt.
Ich fordere als Sühne Eures Eidbruchs,
Als Sühne Eurer schaudervollen Thaten,
Fürst Stoignev, Dein Haupt, auf daß man merke,
Auch über Tod und Leben steht die Macht,
Von uns geübt und aufrecht stets gehalten.
Du konntest wählen zwischen Freund und Feind,
Du wähltest es, mein Feind zu sein. Wohlan,
Was nun geschieht, Du hast es selbst erstrebt,
Und Alle, die Dir schlimmen Rath ertheilten,
Dich zu empören statt zu unterwerfen,
Sie treffe gleiche Strafe. Abgewiesen
Sei jede Bitte um Verzeihung!

Stoignev.

Wisse,
Du stolzer Frankenkönig, daß ich nimmer,
Ich Stoignev, ein Wendenfürst, Dich bäte,
Daß Du die Hand mir reichtest zur Verzeihung.
Dir gilt mein Haß, bis ich verblutet habe!
Ich that, was meine Feinde rächen werden,
Ich kämpfte für die Freiheit meines Volkes,
Die wir von unsren Vätern einst geerbt
Wie Speer und Schleuder und gewohnte Sitten.
Für unsre Götterhaine kämpfte ich,
Daß sie der Christenglaube nicht entweihe,
Und kämpfen werden Wenden auch nach mir,
Das weiß ich, und Du wirst es fühlen!

Gero.

Halt!
Er höhnt den König, nieder mit dem Schurken!

Stoignev
(im Zorn zu Gero).

Bist Du der Richter? Ich verachte Dich!
(in Erregung zum König)
Stell unser heil'ges Bild des Swantevit,
Der aller Wesen ist vollkommenstes,
Den unsre Stämme, wie sie immer auch
Sich nennen mögen, überall verehren,
Stell unser Bild dem Christenkreuz genüber,
Und wenn das Kreuz den Swantevit vernichtet,
Ihn, unsren Gott, der höchste Weisheit spendet,
Dann will ich glauben, daß es mächt'ger ist!

Alle
(in großer Bewegung andrängend, durcheinander).

Führt ihn zum Tode! Henket ihn, den Heiden!
Der Gotteslästerer! Verwegener!
In seinen Götterhainen henket ihn!

Stoignev
(sich stolz aufrichtend).

Zurück! Ich finde meinen Weg zum Tode,
Vasallen, Ihr, nicht ich!

Otto
(zur aufgeregten Menge sich wendend).

Ruhe, gebt Raum!
Ich will doch sehn, wie weit er's treiben wird —

Stoignev
(dem König ins Wort fallend).

Es hört mich Zentibrog der schwarze Gott!
Frei in den Wäldern, in den weiten Triften,
Auf unsren Waldseen, Flüssen bis zum Meer
Kann ich nur leben, unterworfen nicht!

(zu Otto)

Versprächest Du mir Glanz an Deinem Hofe,
Der Dich umgiebt mit königlicher Pracht,
Um diesen Preis die Freiheit Dir zu opfern,
Wie der Heveller Tugumir mich beugen,
Nein, Frankenkönig, also zahl' ich nicht!
Der Stoignev, ein Fürst wie Tugumir,
Neigt sich dem Schlag der Streitaxt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Wenda (von links vorn).

Wenda,
(die Etheldag und Tudo zurückhalten wollen).

Laßt mich frei,
Ihr habt kein Recht, den Weg mir zu verbieten!

Otto.

Wer ist das Weib?

Etheldag.

Des Wendenfürsten Schwester.

Wenda
(mit schnellem Blick Otto gewahrend).

Kein Anderer als dieser kann es sein.
(auf den König zueilend)
Gieb Gnade, großer König, für den Bruder,
Für meinen Bruder, einen Wendenfürsten,
Den ich verrieth für Deiner Franken Heil!
Ich habe ins Verderben ihn gestürzt,
Das Wendenvolk geopfert einem Feinde,
Furchtbare Sühne fordert diese That,
Ein blutend Opfer den erzürnten Göttern!

Otto.

Sprich mir von Deinen Göttern nicht, die ich
Nicht anerkenne.

Wenda.

Meine Götter wissen'
Wie groß der Frevel ist, den ich beging.
Geweiht bin ich dem Messer des Scavasco,
Und zucken werd' ich nicht, nur es beklagen,
Daß Du, ein König, mich nicht strafen kannst.
Den Bruder aber willst Du morden, wie? —
Weil er als Fürst und Held gestritten hat?
O nimmermehr, dann wärst Du Beides nicht,
Verschone ihn, gieb Gnade, ohne mich,
Weil ich Verrath geübt, wär' er als Sieger
Aus diesem Kampf gewiß hervorgegangen!
Ja, unerträglich ist mir der Gedanke,
Um einen Frankenritter mein zu nennen,
(auf Luipold von Babenberg deutend)
Dort jenen, den ich hasse, der mich haßt,
Gab ich, die Wölfin dieser heil'gen Wälder,
Gab ich mein Heimathland an die Erobrer!

Stoignev
(entsetzt dazwischen rufend).

Sie ist von Sinnen!

Otto
(streng zu Wenda).

Nimmer täusche Dich'
Auch ohne Dich wär' Stoignev besiegt,
Denn niemals wiche wohl der Frankenkönig
Auf seinem Kriegspfad einem Wenden aus,
Niemals!

Wenda.

Führwahr, ich zeigte Euch den Weg
Durch jene Moore, daß Ihr ungehindert
Mein Volk vernichten konntet.

Stoignev
(in Wuth aufbrausend).

Wenda, Du,
Entsetzliches Geschöpf, das thatest Du?

Wenda.

Ja, ich, zu Tod und Schmach geweiht bin ich!

Stoignev.

Wilk, Wilk, daß Du so Schändliches nicht hörtest,
Ihr Götter, fluchet ihr!

Wenda
(auf Stoignev nicht achtend, heftig zu Otto).

Groß, kündet man,
Bist Du vor Allen, Frankenkönig Otto,
Sei auch gerecht, wo Du gesiegt nun hast.
Aus tausend Wunden rinnt das Blut herab,
Laß mich das letzte sein der grausen Opfer
Für unsrer Götter Zorn!

Stoignev.

Ist's dennoch wahr,
Ist's Täuschung nicht, was ich vernommen habe?
Warum ward ich nicht taub, daß ich's nicht hörte —
Ihr Götter, grauenhaft, unfaßbar ist's!
(zu Wenda)
Du also hast das Wendenvolk verrathen,
Weil Du, Erbärmliche, den Franken liebtest?

Daß ich so Gräßliches erleben mußte!
Nein, Fluchbeladne, bitte nicht für mich,
Denn ich verachte Deine falschen Zähren!

Wenda.

Mein Bruder —

Stoignev.

Schweig, Du bist nicht meine Schwester,
Die Tochter eines Wendenfürsten nicht,
Frei jeder Knechtschaft in den freien Wäldern!
(als Wenda sprechen will)
Ich will kein Wort aus Deinem Mund mehr hören,
Der Frankenkönig ist der Sieger, wohl,
Er thu, wie ihm gefällt!

Otto.

Das werde ich,
Wie es Gerechtigkeit mir auferlegt.
Streng ist das Amt des Richters.

Wenda
(vor Otto in die Kniee sinkend).

Mich allein
Verderbe Dein Gericht, den Bruder nicht,
Der auch ein Fürst wie Du; mein ist die Schuld,
Die länger noch zu tragen, mir zu schwer,
Erhöre mich, gieb Gnade!

Stoignev.

Recht, nur zu!
Kniest Du vor unsrem Feinde, Ausgestoßne?

Dich treffe Rache der gerechten Götter,
Die Treue brachst Du Deinem Stamm, fahr hin,

(Wenda erstechend)

Mit Deinem Blute sühne Deine That,
Elende Schmach der Wenden!

Alle

(entsetzt im wilden Durcheinander außer Luipold von Babenberg, der regungslos stehen bleibt).

Mörder! Rache!
Führt ihn zum Tode!

Othelrich.

Ruhe, haltet ein!

Etheldag

(mit lauter Stimme).

Er mordete im Angesicht des Königs!

Alle

(noch immer in heftiger Bewegung).

Das fordert Sühne! Richte, König!

Othelrich.

Ruhe,
Daß König Otto spreche!

Gero

(als die Ruhe hergestellt ist).

Was befiehlt
Mein König?

Otto.

Schwestermord verdient den Tod.
Trotz nur und wilde Feindschaft spricht aus ihm,
Der hier der Richter sein will, wo er schuldig,
Ein Wendenfürst, gefangen und besiegt.

Weil er Empörung weckte in den Gauen,
Die mir, dem Könige des Frankenreiches,
Verpflichtet zum Gehorsam, dazu sich
Mit den Verräthern meines eignen Reiches
Verbunden gegen mich, und endlich noch,
Jedwede Gnade höhnend von sich stieß,
Ist er gerichtet schon zuvor. Man führe
Den Wendenfürsten Stoignev zum Tode,
Von dieser Stelle ohne Frist, und achtet,
Sein Nacken, ungebeugt durch das Gelöbniß,
Sich neige Deinem Schwerte, Hosed! Dann
Befehle ich, sein schuldig Haupt alsbald
Sei aufgesteckt am Weg zur Warnung Allen,
Die dort des Handels breite Straße ziehen,
Ob Wenden, Sachsen oder Frankenvolk.
Ich will den Ungehorsam, die Empörung
Fortan bestrafen ohn' Erbarmen! — Vorwärts!

Stoignev.

Ich rufe Dich zur Rache, Zentibrog,
Und Dich, Du Volk der Wenden! Auf zum Tode!

(Fürst Stoignev wird unter der gebietenden Handbewegung des Königs Otto abgeführt.)

Vorhang fällt schnell.

Schluß.

Früher sind erschienen:

Band I:

Der Unbekannte, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Gegend von Nürnberg, Lützen und Troskowitz. — Zeit 1632.

Band II:

Bürgerfehden, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Bremen und Umgegend. — Zeit 1366.

Band III:

Im Elsaß, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Der erste und fünfte Akt in den Vogesen, der zweite und vierte in Straßburg, der dritte auf der Burg Finstringen. — Zeit 1439.

Band IV:

Treue, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Erster Akt beim Kloster Schönthal, zweiter im Aalbuch bei Lautern, dritter und vierter in der freien Reichsstadt Hall, fünfter im Lager des schwäbischen Bundesheeres. — Zeit 1525.

Band V:

Scoold, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Erster Akt im Höllenthal, zweiter in den Vogesen, dritter in Kolmar, vierter und fünfter am Rhein. — Zeit 1792.

Band VI:

Der Minnesinger, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Erster Akt am Rhein, zweiter bei Burg Fodesberg, dritter in der Burg zu Rüdesheim, vierter in Köln, fünfter bei Aachen. — Zeit 1248.

Band VII.

Balladen.

Mark 2.—.

Band VIII.

Der Tempelherr, Trauerspiel in 5 Akten.

Mark 1.80.

Ort der Handlung: Erster Akt im Fichtelgebirge, zweiter dritter und vierter um und in Frankfurt a. M., fünfter im Harz. — Zeit 1142.

Rezension aus der „Wochenrundschau für dramatische Kunst", Frankfurt a. M.

Mit Unrecht verhalten sich die bessern deutschen Bühnen dem romantisch-historischen Drama unserer Vergangenheit gegenüber zuwartend oder ablehnend, selbst wenn begabte Autoren sich in denselben vielverheißend einführen. **A. Kosa,** dessen Stücke wir schon des Oeftern besprochen, weil sich in diesen eine schöne Begabung und ein vornehmes Streben kundgab, litt bis jetzt unter der eben genannten Zeitströmung. Sein neuestes Trauerspiel **„Der Tempelherr"** (München, Ph. L. Jung) verdiente gewiß Berücksichtigung, denn der Stoff desselben ist, obgleich dem Mittelalter entnommen, durchaus glücklich gewählt und mit poetischer Vornehmheit zum wirkungsvollen Drama ausgestaltet. Der Widerstreit zwischen Glaubenstreue und glühender Leidenschaft, der zwei edle hochbeanlagte Menschen über die engen Grenzen religiöser Formen hinwegsehen läßt, wird stets auf der Bühne fesseln, sobald sich seiner ein wirklicher Dichter, kein nur auf Tendenzpredigten ausgehender Grübler bemächtigt. Kosa hat im „Tempelherr" ein kraftvolles sittliches Stück geschaffen, der Conflikt ist gut vertieft, die Sprache eine edle, und die Charakteristik der frei erfundenen, wie die der historischen Personen, eine vorzügliche, so daß nicht nur die Zuschauer sondern auch die Darsteller aus dem Stücke Nutzen schöpfen. Vor allem sind der erste Hohenstaufenkaiser, Konrad II. und der fromme, aber duldsame berühmte Mönch Bernhard von Clairvaux vollendet gezeichnet.